

Von weißem Gold und goldenem Öl

*Flächennutzungskonflikte und Migration
an den Beispielen Baumwolle und Palmöl*



Impressum

Erscheinungsort und Datum:
Siegburg, März 2013

Herausgeber:

SÜDWIND e.V. –

Institut für Ökonomie und Ökumene

Lindenstraße 58–60, 53721 Siegburg

Tel.: +49 (0)2241-26 609 0

Fax: + 49 (0)2241-26 609 22

info@suedwind-institut.de

www.suedwind-institut.de

Bankverbindung:

KD-Bank (BLZ: 350 601 90)

Konto-Nr.: 99 88 77

Autorin: Dr. Sabine Ferenschild

Redaktion und Korrektur: Tatjana

Giese, Bettina Jahn, Beate Wehmeyer

V.i.S.d.P.: Martina Schaub

Gestaltung und Satz: Frank Zander,

Berlin

Druck und Verarbeitung: Druckerei

u. Verlag Brandt GmbH, Bonn

Gedruckt auf Recycling-Papier

Titelfoto: flickr.com/CIFOR

ISBN: 978-3-929704-76-1

Der Herausgeber ist für den Inhalt allein verantwortlich.

Mit finanzieller Unterstützung des BMZ.



Gefördert durch:

**Brot
für die Welt**

Brot für die Welt –
Evangelischer
Entwicklungsdienst

Diese Publikation wurde vom Evangelischen Kirchenverband Köln und Region, der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Stiftung Umwelt und Entwicklung Nordrhein-Westfalen und der Altner Combecher-Stiftung für Ökologie und Frieden gefördert.



Inhalt

Abkürzungsverzeichnis	3
1. Einführung	4
2. Weißes Gold aus der Wüste – Baumwollanbau in China	7
2.1 Herkunft, Eigenschaften, Verarbeitung	7
■ „Baumwolle – zwischen Gentechnik und Ökoanbau“	8
2.2 Der Weltmarkt für Baumwolle	10
2.3 Baumwollanbau in Xinjiang	12
2.3.1 Baumwolle und Geopolitik	13
■ „Xinjiang – die neue Grenze“	14
2.3.2 Die Baumwollernte: Zwischen Saisonarbeit und Kinderarbeit	15
2.3.3 Baumwolle und Ökologie	17
3. „Goldenes Öl aus grüner Landwirtschaft“ – Palmölproduktion in Malaysia	19
3.1 Palmöl – Produktion und Weltmarkt	19
■ Global Player im Palmöl-Geschäft	22
3.2 Schmutzig, gefährlich und schwierig: Plantagenarbeit in Sabah/Malaysia	23
3.2.1 Restriktive Einreisepolitik	25
3.2.2 MigrantInnen in den Plantagen	26
3.3 Der vergessene Sektor: Frauen in der Landwirtschaft	27
■ Erntearbeit in Papua-Neuguinea	28
■ MigrantInnen in Sabah – unsicher, missbraucht und ausgebeutet	28
3.4 Nachhaltigkeitsbemühungen: Berücksichtigung von MigrantInnen?	30
4. Zusammenfassung und Perspektiven	31
5. Literatur	34
Konsultierte Websites	38

Abkürzungsverzeichnis

APMM	Asia Pacific Mission for Migrants <i>Asiatisch-pazifische MigrantInnenmission</i>
CCA	China Cotton Association <i>Baumwollverband China</i>
FAO	Food and Agriculture Organization <i>Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation</i>
FELDA	Federal Land Development Authority <i>Staatliche Landentwicklungsagentur</i>
GUS	Gemeinschaft Unabhängiger Staaten
ICAC	International Cotton Advisory Committee <i>Internationaler Baumwollbeirat</i>
IFAD	International Fund for Agriculture Development <i>Internationaler Fonds für landwirtschaftliche Entwicklung</i>
lb	Amerikanisches Pfund (Maßeinheit für Masse)
LDC	Least Developed Countries <i>Am wenigsten entwickelte Länder</i>
MPOA	Malaysian Palm Oil Association <i>Palmölverband Malaysia</i>
MYR	Malaysischer Ringgit (Währungseinheit)
NGO	Non-Governmental Organization <i>Nicht-Regierungsorganisation</i>
PORAM	Palm Oil Refiners Association of Malaysia <i>Verband der Palmölmühlen Malaysias</i>
RSPO	Roundtable on Sustainable Palmoil <i>Runder Tisch für nachhaltiges Palmöl</i>
TRQ	Tariff-Rated Quota System <i>Quotensystem mit Zolleskalation</i>
UNCTAD	United Nations Conference on Trade and Development <i>Welthandels- und Entwicklungskonferenz der UNO</i>
WHO	World Health Organization <i>Weltgesundheitsorganisation</i>
XPCC	Xinjiang Production and Construction Corps <i>Staatliche, halb-militärische Produktionseinheit Xinjiang</i>

Schwerpunkt Flächenkonkurrenz

In den vergangenen Jahren hat sich weltweit die Debatte über die Nutzung von Land zugespitzt. Dazu haben hauptsächlich zwei Aspekte beigetragen: Die vermehrte Nutzung von Pflanzen für die Herstellung von Agrotreibstoffen sowie eng damit verbunden der Kauf von großen Landflächen in Entwicklungsländern durch private und staatliche Unternehmen aus Industrie- und Schwellenländern.

Eine nähere Betrachtung der Nutzung von Land vor dem Hintergrund des steigenden Nahrungsmittelbedarfs einer wachsenden Weltbevölkerung sowie des Verlusts von Anbauflächen durch Klimawandel sollte jedoch noch weitere Bereiche im Blick haben. Zu diesen gehört unter anderem die Nutzung großer Flächen in Entwicklungsländern für den Anbau von Exportprodukten, darunter beispielsweise Palmöl, Baumwolle, Kaffee oder Kakao. Der Druck auf die Flächen wird noch dadurch erhöht, dass aufgrund des Booms bei

energetischen und metallischen Rohstoffen große Flächen für die Nutzung durch Minengesellschaften reserviert werden.

Die Nutzung großer Flächen für die Exportproduktion wiederum löst verschiedenste Migrationsbewegungen verbunden mit meist schlechten Arbeitsbedingungen in der Agrarexportproduktion oder im informellen städtischen Sektor aus.

Darüber hinaus sind Land und die Nutzung von Land zunehmend ins Blickfeld von Investoren geraten, die teilweise direkt in Land investieren oder aber in die Produkte, die auf dem Land angebaut werden.

Die verschiedenen Aspekte lassen sich unter dem Stichwort Flächenkonkurrenz bündeln und werden von SÜDWIND in vier Studien und acht Fact Sheets herausgearbeitet.

1. Einführung

Es klingt so banal wie es wahr ist: Die Menschen weltweit benötigen Land für den Anbau von Nahrungsmitteln. Von den 13 Mrd. Hektar globaler Landoberfläche sind 3,2 Mrd. Hektar potenziell bebaubares Land. Aktuell werden davon 1,5 Mrd. Hektar für den Ackerbau genutzt, die restlichen 1,7 Mrd. Hektar sind mit Weideflächen, Wäldern und Sträuchern bedeckt.¹ Die weltweite Anbaufläche lässt sich unterscheiden in

- *künstlich bewässerte Böden* (ungefähr 18 % der Anbaufläche, die zu 40 % der Produktion von Nahrungsmitteln dienen),
- *regenbewässerte Böden hoher Qualität* (23 % der für Anbau oder Tierhaltung genutzten Fläche),
- *marginale Böden niedriger Qualität*. Auf diesen wirtschaften ca. 65 % der ländlichen Bevölkerung in den Entwicklungsländern.²

Die Umwandlung von Wäldern, Weiden oder anderen Flächen in Ackerflächen unterliegt engen ökologischen Grenzen, z.B. aufgrund der hohen Bedeutung tropischer Wälder für das globale Klima oder von Feuchtgebieten für den Wasserhaushalt. Bedingt durch die globale Durchsetzung des kapitalistischen Wirtschafts- und Konsummodells wächst aber die Produktion von Waren aller Art und damit die für die Warenproduktion nötige Fläche. Zugleich geht Ackerfläche z.B. für

den Bau von Städten und Infrastruktur, aufgrund von Klimaveränderungen oder durch Bodendegradation verloren. Angesichts ökologischer Grenzen entsteht so eine globale Konkurrenz um die Nutzung der weltweiten Anbauflächen. Diese Konkurrenz trifft besonders die ländliche Bevölkerung in vielen Entwicklungsländern. Sie muss für den Anbau von Grundnahrungsmitteln auf schlechtere Böden ausweichen, wird enteignet, unterliegt staatlichen Programmen zum Anbau bestimmter Agrarexportgüter (und kämpft dann oft mit schwankenden Weltmarktpreisen) oder wird zu schlecht bezahlten SaisonarbeiterInnen im eigenen Land oder im Ausland. Diese Auswirkungen auf die Menschen in den Regionen, in denen wichtige Agrarexportgüter angebaut werden, werden im Folgenden an zwei Beispielen industrieller Agrarproduktion veranschaulicht:

- Die *Baumwollproduktion* nimmt weltweit zwischen 32 und 36 Mio. Hektar – je nach Weltmarktpreis der Baumwolle – oder mehr als 2,5 % der gesamten Ackerfläche ein.³ Ihr Anbau bietet einerseits Einkommensmöglichkeiten für bäuerliche Familien und LandarbeiterInnen, konkurriert aber andererseits mit der Produktion von Grundnahrungsmitteln und

1 Vgl. Leisinger 2008: 2.

2 Vgl. Leisinger 2008: 3.

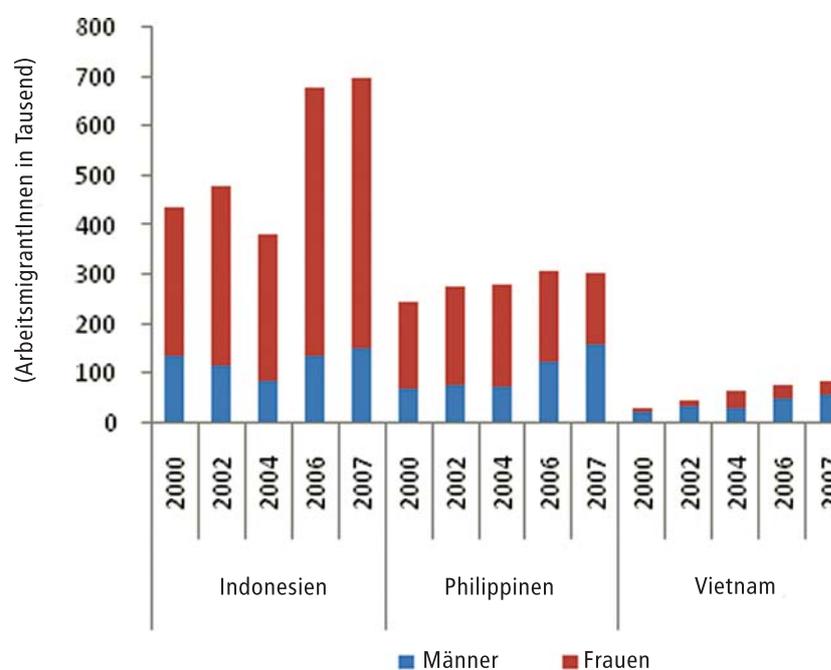
3 Vgl. PAN 2011: 4, USDA May 2010: 1; Textilwirtschaft 9.3.2011: o.p.



Knapp 12 % der globalen Landoberfläche werden für Ackerbau genutzt.
Foto: flickr.com/Ostrosky Photos

macht die ländliche Bevölkerung in den Entwicklungsländern abhängig von stark schwankenden Weltmarktpreisen. Doch selbst in den Ländern, in denen ein nationaler Mindestpreis für Baumwolle relative Unabhängigkeit von schwankenden Weltmarktpreisen verspricht, profitieren nicht primär die ErntearbeiterInnen von hohen Baumwollpreisen. Dies soll am Beispiel der Provinz Xinjiang, der wichtigsten Anbauregion für Baumwolle in China, dargestellt werden. Dort erfolgt die Ernte durch Hunderttausende von SaisonarbeiterInnen, die als BinnenmigrantInnen für 10–12 Wochen im Jahr nach Xinjiang kommen, um dort an sieben Tagen pro Woche 10–14 Stunden am Tag Baumwolle zu pflücken. Neben den SaisonarbeiterInnen arbeiten auch SchülerInnen und Studierende im Rahmen von Schularbeitsprogrammen bei der Ernte mit (s. Kap. 2).

Grafik 1:
MigrantInnen nach Geschlecht (2000–2007)



Quelle: Weltbank 2012: 136

- Im Unterschied zur Baumwolle reifen die Früchte der *Ölpalme* ganzjährig. Die Erntearbeit und auch die zeitnah notwendige Verarbeitung der Früchte erfolgt deshalb das ganze Jahr über. Zu den bedeutendsten Anbauländern der Ölpalme gehört Malaysia. Zusammen mit Indonesien produziert Malaysia 85% des weltweiten Angebots an Palmöl. In Indonesien wie auch in Malaysia geht die Ausweitung der Palmölplantagen auf Kosten des Regenwaldes. Auf den Palmölplantagen, hier am Beispiel der Region Sabah/Malaysia dargestellt, arbeiten ebenfalls MigrantInnen. Sie kommen überwiegend aus Indonesien und leben und arbeiten über mehrere Jahre auf den Ölpalmplantagen (s. Kap. 3).

Die staatlichen und privatwirtschaftlichen Strategien in beiden Bereichen lassen sich durchaus mit der Strategie des ‚Landgrabbing‘, der Inbesitznahme von Agrarflächen in anderen, meist ärmeren, Staaten, vergleichen.⁴ Die Staaten (und Unternehmen) greifen in den geschilderten Beispielen zwar ‚nur‘ auf Flächen innerhalb der eigenen nationalen Grenzen zu, die Auswirkungen für die regionale Bevölkerung, vor allem im Fall von Minderheiten, und auf Migrationsbewegungen ebenso wie auf die Flächenkonkurrenz zu bisherigen Bewirtschaftungsformen ähneln aber denen des ‚Landgrabbing‘.

Es ist aufgrund fehlender bzw. unvollständiger Statistiken schwierig, die Arbeit von MigrantInnen in den beiden Beispielsektoren nach dem Anteil von Männern und Frauen zu differenzieren. Was aber als genereller Trend in der Migration im 21. Jahrhundert gilt, ist ihr Trend zu Feminisierung (vgl. Ferenschild 2011: 10). Dieser Trend ist auch in der asiatisch-pazifischen Region stark, wie eine Studie der Weltbank zusammenfasst: In Indonesien stieg der Anteil weiblicher Migration in den Jahren 2000–2007 deutlich an, Indonesierinnen orientierten sich stärker nach Malaysia als Zielland, Männer eher nach Saudi-Arabien. Indonesische Haushalte empfangen häufiger Rücküberweisungen von Migrantinnen als von Migranten und insgesamt verzeichneten Migrantinnen durch ihre Migration einen deutlichen Einkommenszuwachs (vgl. Weltbank 2012: 138ff.). In Vietnam, so dieselbe Studie, stieg angesichts der Einkommensaussichten von Töchtern als potenziellen Migrantinnen die Bereitschaft, Töchter zu haben und aufzuziehen (vgl. ebd.: 46).

Trotz dieser ‚Migrationsgewinne‘ darf aber nicht übersehen werden, dass vor allem in der Landwirtschaft die

⁴ Eine Einführung zur Debatte um das ‚Landgrabbing‘ gibt: Fritz (2010).

Arbeit von Migrantinnen oft verschränkt ist mit Kinderarbeit und unter schlechten Bedingungen stattfindet:

- Von den 1,1 Mrd. in der Landwirtschaft tätigen Menschen weltweit arbeiten schätzungsweise 450 Mio. Menschen als Lohnabhängige. Und obwohl die Gesamtzahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten sinkt, steigt die absolute Zahl der MigrantInnen, die in der Landwirtschaft arbeiten. Während die meisten Arbeitsstandards und -gesetze und auch freiwillige Verhaltenskodizes von Unternehmen nur die permanent Beschäftigten begünstigen, arbeiten vor allem Migrantinnen in der Landwirtschaft oft saisonal und zu den schlechtesten Bedingungen. Das Fazit einer Studie mehrerer internationaler Organisationen lautet: „Auch wenn Gelegenheitsarbeit in der Landwirtschaft nicht neu ist, so lässt sich mit der Entwicklung dieses Sektors konstatieren, dass das Potenzial zu menschenwürdiger Arbeit (decent work), das in den meisten Sektoren mit der Entwicklung wächst, in der Landwirtschaft durch das Wachstum informeller Arbeit schrumpft.“ (Weltbank/FAO/IFAD 2008: 338).
- Ob im Baumwollanbau in Indien, wo allein in Andhra Pradesh ca. 450.000 Kinder unter 14 Jahren auf

den Feldern arbeiten, in Ägypten, wo regelmäßig ca. 1 Mio. Kinder auf den Baumwollfeldern in der Schädlingsbekämpfung helfen und Pestiziden ausgesetzt sind, oder in Ghana, wo Kinder zwischen zwölf und 16 Jahren oft die Schule verlassen, um in der Landwirtschaft zu arbeiten – häufig werden gerade Mädchen und junge Frauen für die landwirtschaftliche Arbeit eingesetzt (vgl. Weltbank/FAO/IFAD 2008: 322, 547).

Kritik an den Strukturen der globalen Agrarindustrie wird oft im Sinne einer Konkurrenz zwischen kleinbäuerlichen Strukturen und großen Agrarkonzernen/Global Playern in der Agrarwirtschaft mit Parteinahme für die KleinbäuerInnen geäußert. Mit Blick auf die Arbeitsbedingungen von internen und internationalen MigrantInnen, die als LohnarbeiterInnen auch auf den Feldern von KleinbäuerInnen arbeiten, wird hier der Fokus auf einen Aspekt gelenkt, der bisher zu kurz gekommen, bei der Entwicklung nachhaltiger Wertschöpfungsketten aber essentiell ist. Dies gilt umso mehr, als in dem System der Vertragslandwirtschaft, die sowohl im Baumwoll- als auch im Palmölsektor die KleinbäuerInnen an die Agroindustrie bindet, Frauen einen verschwindenden Anteil (weniger als 10%) ausmachen – zugleich aber einen großen Teil der Arbeit leisten (vgl. FAO 2011: 13).

Tabelle 1:
Ratifizierung ausgewählter ILO-Übereinkommen durch China und Malaysia

ILO-Konvention	China	Malaysia
Kernarbeitsnormen		
C 87 Übereinkommen über die Vereinigungsfreiheit und den Schutz des Vereinigungsrechtes (1948)	-	-
C 98 Übereinkommen über die Anwendung der Grundsätze des Vereinigungsrechtes und des Rechtes zu Kollektivverhandlungen (1949)	-	1961
C 29 Übereinkommen zur Zwangsarbeit (1930)	-	1957
C 105 Übereinkommen über die Abschaffung der Zwangsarbeit (1957)	-	-*
C 138 Übereinkommen über das Mindestalter für die Zulassung zur Beschäftigung (1973)	1990	1997
C 182 Übereinkommen über das Verbot und unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung der schlimmsten Formen der Kinderarbeit (1999)	2006	-
C 100 Übereinkommen über die Gleichheit des Entgelts männlicher und weiblicher Arbeitskräfte für gleichwertige Arbeit (1951)	1999	1997
C 111 Übereinkommen über die Diskriminierung in Beschäftigung und Beruf (1958)	2002	2000
C 97 Übereinkommen über Wanderarbeiter (1949)	-	1964 (nur Sabah)
- = nicht ratifiziert; Jahr der Ratifizierung; * 1958 ratifiziert durch Malaysia, 1990 gekündigt		
Quelle: ILO		

2. Weißes Gold aus der Wüste – Baumwollanbau in China



Baumwollfasern – ein begehrtes Gut.
Foto: flickr.com/Tianyake

Alle haben sie, alle tragen sie, alle brauchen sie: Kleidung aus Baumwolle. Obwohl der Baumwollanteil an der Gesamtproduktion von Textilfasern in den letzten drei Jahrzehnten deutlich zugunsten von Chemiefa-

sern gesunken ist, hat sich die Baumwollproduktion im gleichen Zeitraum verdoppelt (s. Tabelle 2). Mit 40 % Anteil an der gesamten Textilproduktion gehört Baumwolle nach wie vor zu den wichtigsten Rohstoffen, aus denen Bekleidung und Textilien hergestellt werden (vgl. FLA 2008: 3). Auch für die Existenzsicherung von Millionen bäuerlicher Familien und LandarbeiterInnen weltweit stellt der Baumwollanbau eine wichtige Einkommensquelle dar. Laut Pestizid-Aktionsnetzwerk sind 27 Mio. Menschen weltweit im Baumwollanbau beschäftigt, 99 % von ihnen in Entwicklungsländern auf Flächen von bis zu zwei Hektar (PAN 2011: 4).⁵ Die Fair Labor Association (FLA) spricht von 200 Mio. Menschen, die weltweit in der gesamten Baumwollindustrie auf den verschiedenen Stufen der textilen Kette arbeiten (vgl. FLA 2008: 3).⁶ Die globale Anbaufläche hat sich dabei seit Ende der 1940er Jahre von ca. 22 Mio. Hektar auf ungefähr 35 Mio. Hektar in der Saison 2011/12 vergrößert. Der bedeutendste Flächenanteil entfällt mit mehr als 11 Mio. Hektar auf Indien (vgl. Engelhardt 2012: 36).

Tabelle 2:
Weltproduktion von Textilfasern in 1.000 Tonnen

	1980	1990	2000	2010	2011
Chemiefasern gesamt	14.190	18.520	31.040	49.600	52.700
Wolle	1.600	1.930	1.400	1.300	1.100
Baumwolle	13.840	19.000	19.000	25.100	27.200
Textilfasern insgesamt	29.630	39.450	51.440	76.000	81.000

Quelle: <http://www.ivc-ev.de/> (Zugriff am 24.8.2012)

► 2.1 Herkunft, Eigenschaften, Verarbeitung

Die Baumwolle (lat.: *Gossypium*) gehört zur Familie der Malvengewächse, die ungefähr 1.500 Arten umfasst. Baumwolle ist ein mehrjähriger Strauch oder Halbstrauch, der bis zu zehn Jahre alt werden kann. Heute wird Baumwolle aber meist einjährig und in Monokultur angebaut. Wichtige Arten sind die

- kurzfaserige *Gossypium hirsutum* (allgemein bekannt als „upland“-Baumwolle, ursprünglich aus Mexiko, 90 % der globalen Faserproduktion),

- die langfaserige *Gossypium barbadense* (auch „pima“- oder „Extra Long Staple“-Baumwolle, Ursprung in Peru, 5 % der globalen Faserproduktion)

⁵ Das Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN Germany e.V.) informiert über die Folgen des Pestizideinsatzes weltweit, setzt sich für umweltschonende und sozial gerechte Alternativen ein und ist Mitglied des internationalen Pesticide Action Network (vgl. www.pan-germany.org).

⁶ Die Fair Labor Association ist eine internationale Initiative von Universitäten, zivilgesellschaftlichen Organisationen und Unternehmen mit Hauptsitz in Washington D.C./USA und Büros in China, der Schweiz und der Türkei. Anliegen ist der Schutz von Arbeitsrechten weltweit (vgl. www.fairlabor.org).

Baumwolle – zwischen Gentechnik und Ökoanbau

Um die Baumwollernte vor Parasiten und Krankheiten zu schützen, werden im konventionellen Anbau verschiedene Pflanzenschutzmittel bis zu 25 Mal pro Anbauzyklus gespritzt – mit der Folge, dass der Baumwollanbau einer der wichtigsten Märkte für Pflanzenschutzmittel ist. Dem Gesamteinsatz von jährlich 150.000-250.000 Tonnen Pestiziden in der weltweiten Baumwollproduktion entspricht pro Tonne Baumwolle ein Verbrauch von 8,3–13,8 kg Wirkstoff (vgl. PAN 2011: 3, Paulitsch 2004). Dieser hohe Einsatz von Pflanzenschutzmitteln führt zur Vergiftung von Mensch und Umwelt in den Anbaugebieten: Die WHO schätzt, dass jährlich 20.000 Menschen an den Folgen des Pestizideinsatzes im Baumwollanbau sterben (vgl. PAN 2011: 3). Neue Züchtungen und gentechnisch veränderte Baumwolle sollen zwar helfen, den Einsatz von Pestiziden zu reduzieren und den Ertrag zu steigern, führen aber in vielen Regionen auch zu neuen ökonomischen Abhängigkeiten der kleinbäuerlichen Familien, zu Resistenzen der Schädlinge und in der Folge zu neuen Ertragsseinbrüchen (vgl. Zimmermann 2012: o.p.). Dennoch hat sich der Einsatz genetisch veränderter Baumwolle in den letzten zwei Dekaden unaufhörlich ausgedehnt: Weltweit wird auf zwei Dritteln der Anbauflächen Gen-Baumwolle angebaut (vgl. Engelhardt 2012: 35). In den USA waren es im Jahr 2012 bereits 94% des Saatguts, in Indien 88%.⁷ Auch in China nimmt ihr Einsatz deutlich zu: Im Jahr 2006 lag der Anteil gentechnisch manipulierter Baumwolle bei zwei Dritteln der Gesamtmenge. Im Jahr 2011 wurden in China 191 verschiedene Arten gentechnisch veränderter Baumwolle angebaut. Sie sind vor allem gegen

die Baumwollkapselraupe resistent. Mittlerweile ist China – nach den USA – der zweitgrößte Nutzer von GM-Baumwolle weltweit (vgl. Cotlook 2011: 3f). Beispiele aus Indien zeigen aber, dass viele Farmer trotz GM-Baumwolle den Pestizideinsatz nicht reduzieren und dass außerdem die Preise für GM-Baumwollsaat in den Entwicklungsländern deutlich gestiegen sind (vgl. IAASTD 2009: 94f.). Die Zunahme des Anbaus gentechnisch veränderter Baumwolle führte dazu, dass mittlerweile 75% der nach Europa importierten Baumwollprodukte aus GM-Baumwolle stammen, wobei die USA und China die Hauptherkunftsländer der Baumwolle sind (vgl. ebd.: 216).

Bio-Baumwolle

Bei Bio-Baumwolle ist ein solcher ‚Siegeszug‘ nicht festzustellen: In 23 Ländern wurde in der Saison 2009/10 Bio-Baumwolle von 275.300 FarmerInnen auf einer Gesamtfläche von 461.000 Hektar angebaut. Mehr als 80% der ökologisch angebauten Baumwolle stammen aus Indien, nur 1,78% aus China (s. Tabelle 3). Nachdem Anfang 2010 bekannt wurde, dass ein großer Anteil der indischen Bio-Baumwolle in Wirklichkeit gentechnisch manipuliert war, sank der Anteil von Bio-Baumwolle in der Saison 2010/2011 auf 151.100 Tonnen oder 0,7% des weltweiten Marktes (vgl. Engelhardt 2012: 34; Kern 2012: o.p.). Die chinesische Bio-Baumwolle stammt aus Xinjiang, wo sie auf einer Fläche von 2.600 Hektar von knapp 1.000 Farmern, darunter 390 Farmerinnen, angebaut wird (vgl. Textile Exchange 2010: 17).

- sowie *Gossypium arboreum* (urspr. indischer Subkontinent) und *Gossypium herbaceum* (aus dem südlichen Afrika), die zusammen 5% der Baumwollfaserproduktion bilden.

Die Baumwolle hat kräftige, 1-2 m tiefe Pfahlwurzeln und benötigt viel Wasser im Wachstum, ist ansonsten aber relativ anspruchslos. Allerdings verträgt sie keine zu salzhaltigen Böden (vgl. Siebert 2012: o.p.). Ursprünglich aus den warmen, feuchten Tropen stammend wird Baumwolle heute überwiegend in Trockengebieten zwischen dem 37. nördlichen und dem 30. südlichen Breitengrad angebaut, denn sie benötigt als Keimling und Jungpflanze ausreichend Wasser, während der Kapselreife und Ernte aber vor allem Trockenheit und Wärme und insgesamt eine Periode

von mindestens 200 frostfreien Tagen. In den Anbaugebieten auf der nördlichen Erdhalbkugel – von dort kommen 80% der Baumwolle – erfolgt die Aussaat zwischen Februar und Juni und die Ernte zwischen Oktober und Februar, also 175 bis 225 Tage nach der Aussaat (vgl. Engelhardt 2012: 32). Die Flächenerträge liegen zwischen 500–3.000 kg/Hektar. Die besten Erträge werden in trockenem Wüstenklima mit künstlicher Bewässerung von 200 bis 1.500 Liter Wasser pro Jahr und Quadratmeter erzielt, weswegen mehr als die Hälfte der globalen Anbaufläche künstlich bewässert wird. Dafür werden 6% des weltweiten Süßwasserverbrauchs eingesetzt. Der Arbeitsaufwand liegt bei jährlich 24-1.500 Arbeitsstunden pro Hektar, abhängig davon, ob von

⁷ Angaben für das Jahr 2011, vgl. www.transgen.de.

Hand oder maschinell gesät bzw. geerntet wird (vgl. Schmitt 2012: 10, Paulitsch 2004: 22ff., UNCTAD 2012: o.p., Cotlook 2011: 1). Die Baumwollkapseln, die sich aus den Blüten der Baumwolle entwickeln und die beehrten Fasern enthalten, sind mit dem Aufspringen reif und können geerntet werden. Da die Baumwollkapseln über einen Zeitraum von mehreren Wochen aufspringen, werden die Felder bei manueller Pflückung, die in den Entwicklungs- und Schwellenländern dominiert, mehrmals in einem Zeitraum von 12–14 Wochen durchgeerntet. Durchschnittlich pflückt eine Pflückerin bzw. ein Pflücker 80 bis 120 kg Saatbaumwolle am Tag (= 30–40 kg reine Baumwollfasern). Die maschinelle Ernte, die vor allem in den großen Anbauregionen der USA (ausschließlich), Australiens und der GUS-Staaten vorherrscht, liefert zwar eine schlechtere Qualität als die Ernte von Hand, dafür erntet eine Pflückmaschine deutlich höhere Mengen pro Tag (s. Kapitel 2.3.1). Nach der Ernte wird die Baumwolle ungefähr 30 Tage lang getrocknet, um dann zur Entkernung (in der Regel nahe der Anbaugelände) transportiert zu werden. Bei der Entkernung werden die Lintfasern vom Samen getrennt (egreniert) und die Fasern in ca. 200 kg schwere viereckige Ballen gepresst. Seit mehr als 200 Jahren werden für das Egrenieren Entkörnungs- oder Egreniermaschinen eingesetzt. Mit der Entwicklung dieser Technik seit dem Jahr 1792 sank die für das Entkörnen der Baumwolle notwendige Zeit drastisch: Wurden für die manuelle Entkörnung von 1 kg Baumwolle früher knapp 1,5 Tage benötigt, so entkernen Maschinen bis zu 1.600 kg pro Tag (vgl. Siebert 2012: o.p., Paulitsch 2004: 25, DGB-Bildungswerk 1995: 10ff., Cotlook 2007: 2).⁸

Tabelle 3:
Bio-Baumwolle nach Herkunft (2009/2010)

Herkunft	Tonnen	Anteil in Prozent
Indien	195.412	80,85 %
Syrien	20.000	8,27 %
Türkei	11.599	4,8 %
China	4.300	1,78 %
USA	2.808	1,16 %
Tanzania	2.635	1,09 %
Uganda	1.550	0,64 %
Andere	3.393	1,41 %
Gesamt	241.697	100 %

Quelle: Textile Exchange 2010: 15

Die gepressten Baumwollballen werden von den Entkernungsbetrieben in Spinnereien transportiert, wo sie zu Baumwollgarn verarbeitet werden (vgl. Siebert 2012: o.p.). Im Falle Chinas liegen die Spinnereien meist in den chinesischen Küstenprovinzen, in denen die Exportindustrie primär angesiedelt ist. Viele Länder exportieren ihre Baumwolle zur Weiterverarbeitung (s. 2.2). Wichtige europäische Umschlagplätze für Baumwollballen sind Bremen, Liverpool, Le Havre, Rotterdam und Antwerpen (vgl. Paulitsch 2004: 26).

⁸ Die wertvollere langfaserige Baumwolle wird schonender und damit langsamer entkörnt (vgl. DGB-Bildungswerk 1995: 11).



*Im Schnitt ernten BaumwollpflückerInnen 30–40 kg reine Baumwollfasern am Tag.
Foto: Sherene Lim*

► 2.2 Der Weltmarkt für Baumwolle

In der Saison 2011/2012 wurden weltweit rund 27 Mio. Tonnen Baumwolle produziert, ein Plus von 8% gegenüber dem Vorjahr, bei einem geschätzten Verbrauch von 23,87 Mio. Tonnen. Der Überschuss diente zur Reservebildung, vor allem in China (vgl. BBB 2012: 1). Seit Mitte der 1990er Jahre ist damit die Gesamtproduktion von Baumwolle um fast 50% gestiegen (vgl. DGB-Bildungswerk 1995: 14). Laut UNCTAD befanden sich im Jahr 2007/2008 unter den 65 baumwollanbauenden Staaten insgesamt 53 Entwicklungsländer, davon 21 der am wenigsten entwickelten Länder (LDC). Für viele Entwicklungsländer ist der Baumwollanbau ein wichtiger Wirtschaftszweig.

Die mengenmäßig bedeutendsten Anbauländer von Baumwolle sind China, Indien und die USA, gefolgt von Pakistan, Brasilien und Usbekistan (s. Tabelle 5). Während in China und Pakistan die Baumwolle von der heimischen Textilindustrie verbraucht wird, exportieren die USA und Usbekistan ihre Baumwolle zur Weiterverarbeitung in andere Länder. China gehört nicht nur zu den wichtigsten Anbauregionen, sondern auch zu den wichtigsten Importeuren von Baumwolle. Die chinesischen Baumwollimporte stammen überwiegend aus den USA – bei wachsender Bedeutung westafrikanischer Baumwolle: Benin, Burkina Faso, die Elfenbeinküste, Ghana und Togo verkaufen zum Teil mehr als die Hälfte ihrer Baumwolle nach China (vgl. Krämer 2007: 20, s. Grafik 2). Afrikanische Baumwolle könnte laut FAO einen deutlich höheren Anteil am Weltmarkt erhalten, wenn die Baumwollsubventionen (vor allem in den USA) abgeschafft würden. Die Streichung der Subventionen könnte die Weltmarktpreise um 11% und

afrikanische Exporte um 9–38% steigen lassen (vgl. FAO 2005: o.p.).

Wie bei vielen anderen Agrarprodukten auch schwankten die Weltmarktpreise für Baumwolle in den letzten Dekaden stark. Der Durchschnittspreis der letzten Jahre lag bei nur 60 US-Cent/lb.⁹ Im Februar 2011 war er auf 2,33 US-\$/lb gestiegen, um im September 2011 auf 1,02 US-\$ und im Juni 2012 auf 65 US-Cent/lb zu fallen (vgl. Wollenschläger 2011: o.p., Hofmann 2012: o.p.).

Die chinesische Regierung will die chinesischen BaumwollfarmerInnen vor niedrigen Weltmarktpreisen schützen, ihre Abwanderung aus dem Baumwollanbau verhindern und auch den Bedarf der nationalen Textilindustrie an Baumwolle sichern. Sie legt deshalb einen Mindestpreis (mit Schwankungsbreite) für chinesische Baumwolle fest, den sie in kurzen Zeitabständen an die jeweiligen Rahmenbedingungen anpasst. Im Oktober 2012 lag dieser Preis bei 1,34 US-\$/lb und damit deutlich über dem Weltmarktpreis. Die Verwendung importierter Baumwolle kostet die chinesische Textilindustrie ungefähr das Gleiche, wenn man die Transportkosten und die ca. 40% Abgaben und Steuern mitberechnet. Außerdem bildet die Regierung Baumwollreserven, die ebenfalls der Stabilität von Preisen und Rohstoffzufuhr dienen sollen. Im Jahr 2012 erreichten die Reserven 5,22 Mio. Tonnen und damit ca. drei Viertel der erwarteten Jahresproduktion (vgl. Cotlook 2012: 3, Wei 2011: o.p., Chan 2013: o.p., Zhuoqiong 2013: o.p.).

9 1 lb = 0,45359243 kg (vgl. www.unitjuggler.com).

Tabelle 4:
Baumwollanbau nach Anbauländern
in Mio. Hektar

Land	2010/11	2011/12
Welt	32,63	34,48
Indien	11,14	12,20
China	5,25	5,40
USA	4,33	3,83
Pakistan	2,80	3,00
Brasilien	1,40	1,40
Usbekistan	1,33	1,31

Quelle: USDA 2013: 23

Tabelle 5:
Welthandel mit Baumwolle (2009) in Mio. Tonnen

Land	Produktion	Verbrauch	Exporte	Importe
Welt	22,01	25,05	7,77	7,70
China	6,93	10,10	k.A.	2,37
Indien	5,05	4,23	1,42	k.A.
USA	2,65	0,75	2,62	k.A.
Pakistan	2,07	2,39	k.A.	0,34
Brasilien	1,19	1,00	0,43	k.A.
Usbekistan	0,85	k.A.	0,82	k.A.

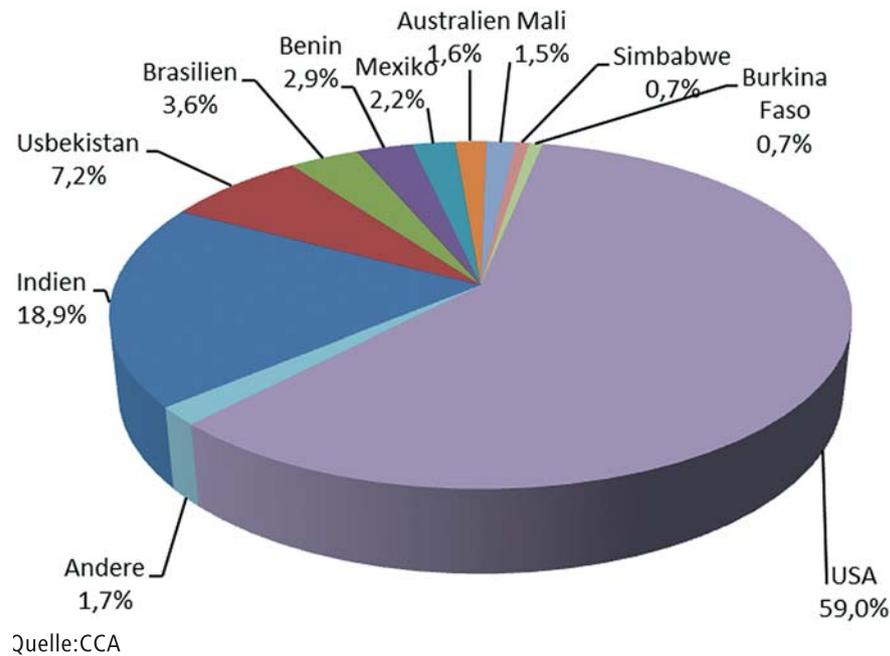
Quelle: Eigene Darstellung nach ICAC 2011

Seit dem Beitritt zur Welt- handelsorganisation im Jahr 2001 unterliegen Importe von Baumwolle nach China einem Quoten- system (TRQ): Dieses System erlaubt den Import einer bestimmten Menge Baumwolle innerhalb eines festgeleg- ten Zeitraums zu einem Einfuhrzoll von lediglich 1%. Die Importe, die diese Menge überschreiten, unter- liegen einer Staffelung, die von 5–40% Einfuhrzoll reicht. Zwei Drittel der Einfuhrquoten werden an nicht-staatseigene Firmen vergeben (vgl. Cotlook 2011: 5).¹⁰ Trotz des anhaltend hohen Bedarfs der chinesischen Textilindus- trie am Rohstoff Baum- wolle hält die chinesische Zentralregierung an diesem Quotenregime für Baumwollimporte fest: Es dient dazu, den Anteil der heimischen Baumwolle bei zwei Drittel der gesamten verarbeiteten Baumwolle zu halten (vgl. Cotlook 2011: 2) – und gerät dabei in Konkurrenz mit dem ebenfalls erklärten Ziel der chinesischen Führung, die Ernährungssouveränität seiner Bevölkerung sicher- zustellen, wofür eine Landfläche von mindestens 120 Mio. Hektar für notwendig erachtet wird (vgl. Engel- hardt 2012: 86).

Neben dem Kauf von Baumwolle auf dem Weltmarkt hat die hohe chinesische Nachfrage nach Baumwolle aber noch weitere Effekte:

- Der chinesische Staat (bzw. staatseigene Firmen) ist wegen des hohen Bedarfs an Baumwolle auch im Erwerb von Landflächen im Ausland aktiv: Die Chi- na Post vom 9. Januar 2012 berichtet vom Kauf einer 1.000 Hektar großen australischen Baumwollfarm mit hohen Wasserreserven durch die chinesische Firma Shandong Ruyi (vgl. Chinapost 9.1.2012: o.p.). Darüber hinaus ist China auch in internationalen Agrarinvestitionen, z.B. auf den Philippinen, tätig, um u.a. die Reisversorgung der chinesischen Bevöl- kerung sicherzustellen und zugleich die Inlandsflä- chen zu entlasten (vgl. Fritz 2009: 7, 68ff.).
- Die hohen chinesischen Produktionskapazitäten in

Grafik 2:
Baumwollimporte Chinas nach Herkunft (2009)



der Baumwollverarbeitung entlang der gesamten textilen Kette, kombiniert mit den hohen Preisen chinesischer Baumwolle, führen auch in anderen Ländern zu einer erhöhten Nachfrage nach Baum- wolle: Vietnam z.B. steigert in der Saison 2012/2013 seine Baumwollimporte deutlich, weil eine starke Nachfrage nach Baumwollgarnen aus China und der Türkei besteht (vgl. Cotlook 2012: 1). Indien und Pakistan verkaufen ebenfalls wachsende Mengen an Baumwollgarn an die chinesische Textilindus- trie. Anders als Baumwolle unterliegen Garnimpor- te nach China keinen Quoten (vgl. Shuping/Stanway 2013: o.p.).

Die Subventionspolitik der chinesischen Regierung zu- gunsten der einheimischen Baumwolle trägt entscheidend dazu bei, die Produktionskosten der Textil- und Bekleidungsindustrie in China so drastisch zu verteu- ern, dass chinesische Unternehmer ihre Fabriken mit- samt Maschinen an günstigere Produktionsstandorte wie Malaysia, Pakistan und Vietnam verlagern (vgl. ebd.).

¹⁰ Ausgenommen von der Quotenregelung sind Baumwollimporte, die in speziellen Exportzonen gelagert und verarbeitet werden – solange sie nicht in den nationalen Markt gelangen (vgl. Cotlook 2011: 5).

► 2.3 Baumwollanbau in Xinjiang

China gehört zu den größten Staaten der Welt mit einer Gesamtfläche von ca. 960 Mio. Hektar. Davon sind aber lediglich 121,7 Mio. Hektar landwirtschaftlich nutzbare Fläche (vgl. Hoering 2010: 8). In der Saison 2011/2012 wurde auf insgesamt 5,345 Mio. Hektar Fläche Baumwolle angebaut (vgl. Cotlook 2011: o.p.). Diese Fläche entspricht etwa 6,5% der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche und liegt damit deutlich über dem weltweiten Anteil der Flächennutzung durch Baumwolle (= 2,5% der Ackerfläche).

Der Baumwollanbau in China ist zwar über viele Provinzen verteilt (s. Grafik 3), doch gibt es drei Hauptanbauregionen, innerhalb derer Xinjiang zunehmend wichtig wird, während in allen anderen Regionen der Anbau zurückgeht:

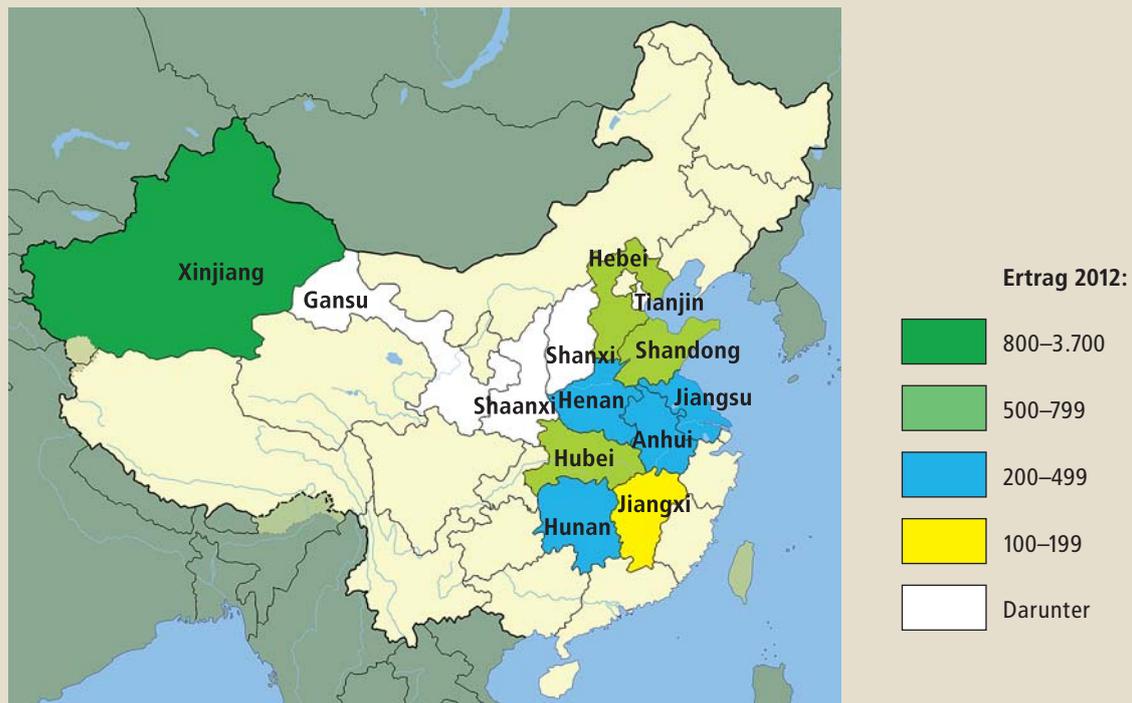
- das Tal des Gelben Flusses mit den Provinzen Shanxi, Shaanxi, Hebei, Henan, Shandong, Tianjin,
- das Tal des Yangtze mit den Provinzen Jiangsu, Jiangxi, Zhejiang, Anhui, Hunan, Hubei, Sichuan

- und der Nordwesten mit der Region Xinjiang und der Provinz Gansu.

Die ökonomischen Reformen der letzten 30 Jahre veränderten auch die Struktur der chinesischen Landwirtschaft und damit des Baumwollanbaus. Seit den 1950er Jahren kontrollierte der Staat die gesamte Produktion inklusive des Baumwollanbaus. Der Staat legte fest, wo und wie viel Baumwolle von welchen Produktionsbrigaden angebaut werden sollte, und kaufte und verkaufte die Ernte nach Plan. Mit den Reformen des Jahres 1978 und der Etablierung einer eigenverantwortlichen Produktion der bäuerlichen Familien fiel die direkte Kontrolle durch den Staat weg.¹¹ Die BaumwollfarmerInnen konnten auf den Flächen, für die sie die Nutzungsrechte hatten, je nach Preis die Menge der angebauten Baumwolle anpassen. Dennoch behielt der Staat weiterhin die Kontrolle über den Baumwollanbau, indem z.B. die Baumwolle ausschließlich an den Staat verkauft werden durfte. Durch Anpassung des Aufkaufpreises konnte der Staat weiterhin die Anbaumenge regulie-

¹¹ Einen guten Überblick über die Reformen bieten Hoering (2010) und Grassi (2008).

Grafik 3:
Baumwolle: Erträge nach Regionen in China (Schätzung für 2012 in 1.000 Tonnen)



(Quelle: Statistisches Jahrbuch China 2011; Schätzung 2012: Beijing Cotton Outlook nach www.cotlook.com)

ren. Die Zentralregierung richtete eine Vermarktungsagentur für Baumwolle ein (All China Federation of Supply and Marketing Cooperatives), die die alleinige Verantwortung für den Aufkauf der gesamten Produktion zu einem bestimmten Preis besaß, für den Verkauf an Spinnereien oder an die staatliche Exportagentur. In den 1990er Jahren liberalisierte der Staat Schritt für Schritt seine Preispolitik, ermöglichte und förderte die Privatisierung im Baumwollsektor und eröffnete den Baumwollhandel an der Börse. Im Jahr 2006 erfolgte ein weiterer Liberalisierungsschritt durch die Öffnung des nationalen Marktes für internationale Akteure (vgl. Cotlook 2011: 3).

2.3.1 Baumwolle und Geopolitik

In den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelte die Zentralregierung die Autonome Uighurische Region Xinjiang im Nordwesten Chinas zum wichtigsten chinesischen Anbauggebiet von Baumwolle. Diese Strategie lässt sich nicht nur mit dem für die boomende Textilindustrie notwendigen Ausbau der Baumwollproduktion erklären, sondern auch mit der hohen geopolitischen Bedeutung Xinjiangs für die Volksrepublik China (vgl. Giese/Sehring 2006: 4). Schon der Name Xinjiang (= Neue Grenze) bringt den Charakter einer Grenzregion zum Ausdruck, deren Einbindung in das Staatsganze noch ‚neu‘ ist und die als ‚Pufferzone‘ für das innere China dient (vgl. Cliff 2009: 85). Angesichts separatistischer Interessen unter den UighurInnen, die lange die Bevölkerungsmehrheit in Xinjiang bildeten, verfolgte die Zentralregierung seit Gründung der Volksrepublik eine Politik der Ansiedlung von Han-ChinesInnen in Xinjiang. Diese Ansiedlung erfolgte nicht zuletzt über das quasi-militärische „Xinjiang Production and Construction Corps“ (XPCC), in China auch als „Bingtuan“ (= Corps) bekannt, dessen Rolle in der Pazifizierung der Region, der Präsenz der Staatsmacht und der ökonomischen Entwicklung zu sehen ist. Die landwirtschaftlichen Aktivitäten des XPCC dienen sowohl zur Entwicklung der Region als auch zur Finanzierung der eigenen Organisation. Die Ansiedlungsprogramme der Zentralregierung, die in den letzten Jahren durch ökonomische Anreize zur freiwilligen Ansiedlung ersetzt wurden, veränderten die ethnischen Mehrheitsverhältnisse (vgl. Tabelle 11)¹² und trugen zur sozialen Spaltung zwischen den Ethnien in Xinjiang bei: So verdoppelte sich zwar durch die Investitionen in die Wirtschaft Xinjiangs die Wirtschaftsleistung dieser Region – insbesondere durch die Ausbeutung der Öl-, Kohle- und Gasreserven, die 60% der Wirtschaftsleistung ausmachen. Doch sind in der Rohstoffindustrie

Tabelle 6:
Anbauflächen nach Regionen in China
(2011 und Schätzung für 2012)

Anbauggebiet	2011 Anbaufläche (1.000 ha)	2012 Anbaufläche (1.000 ha)
Xinjiang	1.460,6	1.833
Shandong	766,4	621
Hebei	581,6	553
Henan	467,3	233
Hubei	480,1	450
Anhui	344,4	300
Jiangsu	235,7	200
Hunan	175	223
Shanxi	58,7	55
Jiangxi	79,7	93
Shaanxi	50,9	37
Gansu	47,9	60
Tianjin	51,8	570
Hauptanbaugebiete	4.800,1	4.717
Andere	k.A.	60
National total	k.A.	4.777

Quelle: Statistisches Jahrbuch China 2011;
Schätzung 2012: Beijing Cotton Outlook nach
www.cotlook.com

überwiegend Han-Chinesen tätig, sowohl als Firmeninhaber als auch als Beschäftigte, während viele UighurInnen arbeitslos oder, wie die in den südlichen Teilen der Region Lebenden, in der Landwirtschaft tätig sind und dort mit Jahreseinkommen von ca. 2.200 Yuan im Jahr 2008 (ca. 206 Euro) deutlich unter dem ländlichen Durchschnittseinkommen von ca. 4.600 Yuan (ca. 430 Euro) liegen (vgl. Tabelle 10). Diese prekäre Situation führt dazu, dass jährlich hunderttausende UighurInnen die ländlichen Gebiete Xinjiangs verlassen: Im Jahr 2008 waren es 1,8 Mio., die zur Arbeit in die Städte und vor allem in andere Provinzen zogen. Dieser Trend hat auch nach den Unruhen in der Provinz Guangdong angehalten, bei denen im Juni 2009 zwei uighurische Arbeitsmigranten ums Leben kamen. Durch Sprachunterricht in Mandarin, der chinesischen Hochsprache, und berufsvorbereitende Trainings wird die Migration aus

¹² Die seit dem Jahr 2012 großzügigere Handhabung des befristeten Aufenthaltsrechts, das BinnenmigrantInnen Zugang zu staatlichen Sozialleistungen und sozialen Sicherungssystemen ermöglicht, wird die Anziehungskraft Xinjiangs für MigrantInnen voraussichtlich steigern (vgl. Xuyang 2012: o.p.).

Xinjiang – die neue Grenze



Die Autonome Uighurische Region Xinjiang liegt im Nordwesten Chinas, ist mit 1,66 Mio. qkm die größte chinesische Region und nimmt ungefähr ein Sechstel der Gesamtfläche Chinas ein. Die Region grenzt an folgende Nachbarstaaten Chinas:

Indien, Pakistan, Afghanistan, Tadschikistan, Kirgisistan, Kasachstan, Russland und die Mongolei. Die chinesischen Nachbarprovinzen Xinjiangs sind Gansu, Qinghei und das Autonome Gebiet Tibet (alle im Uhrzeigersinn). Die Landschaft Xinjiangs wird geprägt von Gebirgszügen, trockenen Steppen, Wüsten und Oasen sowie von Flussläufen und Seen, die aus Gletschern gespeist werden. Nach jahrzehntelanger Bewässerungslandwirtschaft (96% des gesamten Anbaus) sind sie allerdings in ihrem Bestand gefährdet und zum Teil ausgetrocknet. Zentrale Rohstoffe sind Öl und Gas sowie Baumwolle als landwirtschaftliches Produkt. Von der Gesamtfläche Xinjiangs sind ca. 4,3% bewohnbar und 1,8% kultivierbar (vgl. Giese/Sehring 2006: 7). Die Bevölkerung zählte im Jahr 2012 knapp 22 Mio. Menschen, die zu insgesamt 47 Volksgruppen gehören und zu 56% der ländlichen Bevölkerung angehören. Die größten Volksgruppen sind die UighurInnen, die Han-ChinesInnen und die KasachInnen. Die Hälfte der Bevölkerung ist in der Landwirtschaft tätig.

Tabelle 7:
Zusammensetzung des Bruttosozialprodukts nach Sektor (in Prozent)

	2000	2010
Landwirtschaft	21,1	19,8
Industrie	39,5	47,7
Dienstleistung	39,4	32,5

Quelle: Xinjiang Statistical Yearbook 2011 nach HKTDC 2011b

Tabelle 8:
Beschäftigte 2010 nach Region und Wirtschaftszweig

Region	Gesamt	Primär	Sekundär	Tertiär
China	761.050.000	36,70 %	28,70 %	34,60 %
Xinjiang	8.526.000	51,20 %	14,10 %	34,80 %

Quelle: Xinjiang Statistical Yearbook 2011 nach HKTDC 2011b

Tabelle 9:
Lebenserwartung bei Geburt

	Alle 1990	Männer 1990	Frauen 1990	Alle 2000	Männer 2000	Frauen 2000
China	68,55	66,84	70,47	71,4	69,63	73,33
Xinjiang	62,59	61,95	63,26	67,41	65,98	69,14

Quelle: Xinjiang Statistical Yearbook 2011 nach HKTDC 2011b

Tabelle 10:
Pro-Kopf Einkommen Xinjiang und China, 2011¹³

	Land	Stadt
China	6.977 Yuan (ca. 793 Euro)	21.810 Yuan (ca. 2.479 Euro)
Xinjiang	5.442 Yuan (ca. 618 Euro)	15.514 Yuan (ca. 1.764 Euro)

Quelle: Eigene Darstellung nach China Statistical Yearbook 2012

¹³ Die Umrechnungen von Yuan in Euro und im nächsten Kapitel von Ringgit in Euro erfolgt nach www.oanda.com zum Wechselkurs des jeweils angegebenen Jahres.

Tabelle 11:
Bevölkerungsgruppen in Xinjiang in Prozent

Ethnie	1949	2004
Uiguren	76 %	45,7 %
Han	6,7 %	44,2 %
Kasachen	10,4 %	7 %

Quelle: Giese/Sehring 2006: 38

Xinjiang von der Provinz- und den Distriktregierungen aktiv gefördert (vgl. Xiong 2009: o.p.). Allein aus dem Bezirk Jiashi verließen zwischen den Jahren 2006 und 2009 ca. 19.000 Menschen ihre Heimat, um in anderen Provinzen zu arbeiten und dort ein jährliches Nettoeinkommen von knapp über 7.000 Yuan (ca. 730 Euro) zu erhalten (vgl. Xinhua, 7.8.2009).

Die Rolle des XPCC für die Baumwollproduktion wird an der Zahl der im Jahr 2011/2012 beschäftigten PflückerInnen deutlich: Das XPCC plante, 400.000 PflückerInnen für die Erntearbeit einzustellen, setzte aber zugleich bereits 1.000 Pflückmaschinen ein, die die Hälfte der Felder abernteten und ca. 350.000 menschliche PflückerInnen ersetzten. Bis zum Jahr 2015 plant die Organisation, die gesamten 470.000 Hektar Baumwollfelder mechanisch ernten zu lassen und sieht sich damit als Vorreiter der Mechanisierung der Baumwollernte in Xinjiang (vgl. Wei 2011: o.p.).

Innerhalb Xinjiangs gehört die zu 90% von UighurInnen bewohnte Region Kashgar zu den wichtigsten Anbaugebieten von Baumwolle: Dort wurden im Jahr 2009 306.800 Tonnen Baumwolle oder 12,3% der gesamten Baumwolle Xinjiangs geerntet (vgl. HKTDC 2011a: 2).

2.3.2 Die Baumwollernte: Zwischen Saisonarbeit und Kinderarbeit

Jedes Jahr zur Erntezeit im September benötigt Xinjiang bis zu eine Million BaumwollpflückerInnen. Deshalb kommen regelmäßig viele hunderttausend Menschen, überwiegend Han-ChinesInnen, aus den westlichen und zentralen Provinzen Chinas zur Baumwollernte nach Xinjiang. Sie reisen bis zu 4.000 km, um mit dem

Verdienst von 10–14 Wochen Arbeit ihr Haushaltseinkommen aufzustocken. Die wichtigsten Herkunftsregionen der SaisonarbeiterInnen sind die Provinzen Henan, Gansu, Sichuan, Shaanxi, Jiangsu, Anhui und Qinghai. In Henan z.B. lebten im Jahr 2005 noch 70% der 100 Mio. EinwohnerInnen auf dem Land. Von diesen wiederum verdienten 15 Mio. Menschen in anderen Provinzen ein Zusatzeinkommen, denn dort konnten sie deutlich höhere Einkommen erzielen. Eine Bäuerin aus Henan, die zur Baumwollernte nach Xinjiang fuhr, verdiente im Jahr 2005 4.000 Yuan (ca. 358 Euro) für 58 Tage Pflückerarbeit. Diese Wanderungsbewegung hat sich zu einem der wichtigsten jährlichen Ereignisse auf dem chinesischen Arbeitsmarkt entwickelt und wird von der Regierung Xinjiangs organisiert und gefördert. Dennoch wird diese Migration in den amtlichen Statistiken nicht als interne Migration erfasst, da sie nur einen kurzen Zeitraum (weniger als sechs Monate) umfasst (vgl. Gransow 2012: 1). Mit Hil-



Baumwollpflücker in Xinjiang. Foto: Sherene Lim



Reinigung der gepflückten Baumwolle.
Foto: flickr.com/jadis1958

fe staatlicher Anwerbeprogramme in den zentralen Provinzen Chinas, erhält Xinjiang so die Arbeitskräfte, die es für die Ernte benötigt; die SaisonarbeiterInnen wiederum ergänzen mit dem Einkommen aus der Erntearbeit das Einkommen aus ihrer heimischen Landwirtschaft bzw. nutzen die Saisonarbeit als Alternative zur Arbeit in den Industrieregionen der Küstenprovinzen (vgl. Zhou 2009: o.p., Wei 2011: o.p., Yuanjun 2006: o.p.). Die PflückerInnen sind vor allem Frauen, oft zwischen 40 und 50 Jahren alt (vgl. Wei 2011: o.p.). Die Alterszusammensetzung ist also eine andere als die der typischen BinnenmigrantInnen, die in die Industrieregionen ziehen – und hängt vermutlich mit dem frühen Rentenbeginn chinesischer Frauen zusammen: Das gesetzliche Rentenalter liegt für Arbeiterinnen bei 50 Jahren, für weibliche Staatsangestellte bei 55 Jahren, ab Mitte 40 werden jedoch viele Arbeiterinnen und Staatsangestellte auf lokaler Ebene in Rente geschickt, haben dabei aber so niedri-

14 Die Angaben über die Dauer der Arbeitstage in der Baumwollern- te variieren: Da einige Quellen eine Pflückzeit von 5 Uhr morgens bis 10 Uhr abends angeben, muss – ausgehend von der Sonnenscheindauer in Xinjiang – auch nach Sonnenuntergang weiterge- pflückt werden (vgl. Wei 2011: o.p.).

ge Rentenansprüche, dass sie auf alternative Einkommensmöglichkeiten angewiesen sind (vgl. Lipinsky 2012: 16).

Bezahlt werden die PflückerInnen nach Stückpreis: Für 1 kg gepflückte Baumwolle erhalten sie am Ende des Arbeitstages eine bestimmte Summe Geld, die nach Reinheitsgrad der Baumwolle variiert und im Jahr 2009 bei ungefähr 1 Yuan (ca. 0,1 Euro) lag. Da die PflückerInnen 80–120 kg pro Tag pflücken können, verdienten sie im Jahr 2009 80–120 Yuan (ca. 8–12 Euro) pro Arbeitstag. Ein Arbeitstag besteht aus 10–12 Stunden reiner Pflückarbeit. Hinzu kommt ca. eine Stunde für die Beseitigung von Verunreinigungen der gepflückten Baumwolle vor dem Wiegen.¹⁴ Wer 100 kg Baumwolle am Tag pflückt, führt die immer gleiche Pflückbewegung ungefähr 25.000 Mal am Tag aus – bei zunehmendem Gewicht im Beutel, in den die gepflückte Baumwolle kommt, bei zunehmender Erschöpfung durch das Bücken, die Hitze und das Schwitzen in schwerer Kleidung, die vor den zahlreichen Insekten schützen soll (vgl. Zhou 2009: o.p.). Der Gesamtverdienst im ersten Erntemonat in der Saison 2011/2012 konnte – ausgehend von einem kg-Preis von 1,8 Yuan (ca. 0,2 Euro), einem Tageserlös von 180 Yuan (ca. 21 Euro) und 25–30 Arbeitstagen – zwischen 4.500 Yuan und 5.400 Yuan (ca. 529–635 Euro) liegen. Von dieser Summe gehen zwar noch Kosten für Unterkunft und Logis sowie Fahrtkosten ab. Außerdem sind der zweite und dritte Pflückgang nicht so ergiebig wie der erste, so dass auch der Erlös sinkt. Vergleicht man den Verdienst aus der Baumwollern- te aber mit den staatlichen Mindestlöhnen, die sich in Xinjiang im Sommer 2012 zwischen 980 und 1.380 Yuan (ca. 126–177 Euro) bewegten (vgl. Deng 2012: o.p.), oder mit dem Durchschnittseinkommen ländlicher Haushalte in Xinjiang im Jahr 2010 in Höhe von 4.642,67 Yuan (ca. 597 Euro) pro Jahr (vgl. Xinhua, 9.2.2012: o.p.), wird verständlich, dass die Arbeit in der Baumwollern- te eine der vielen notwendigen Zusatzeinkommen bietet, mit denen die ländliche Bevölkerung Chinas ihr Haushaltseinkommen aufbessert.

Die 50-jährige Pflückerin Zhang Yurong, eine Bäuerin aus der Provinz Henan, beschrieb im Jahr 2011 in einem Interview für die Zeitung ‚China Daily‘ ihre Motivation zum Baumwollpflücken in Xinjiang so: „Dies ist mein 6. Jahr als Baumwollpflückerin in Xinjiang. In meiner Heimat sieht man kaum so weites Land und qualitativ hochwertige Baumwolle wie hier. Ich bin Bäuerin und zufrieden mit der Arbeit in der Baumwollern- te, obwohl von der Arbeit jede Nacht mein Rücken schmerzt. Mein Sohn arbeitet in Guangzhou und brachte letztes Jahr 15.000 Yuan (ca. 1.658 Euro) nach Hause. Wissen Sie,

ich verdiente dasselbe mit dem Baumwollpflücken. Es ist viel mehr, als ich zu Hause verdienen könnte“ (Wei 2011: o.p.).

Jüngere Leute vom Land, so ein Arbeitsvermittler im gleichen Interview, sehen das offensichtlich anders: Sie verlassen die Baumwollgebiete, um im Süden Chinas bessere Jobs und ein höheres Einkommen zu erzielen. Aber auch die Infrastrukturprojekte der Zentralregierung innerhalb Xinjiangs bieten alternative Einkommensquellen, die die Bereitschaft zum Baumwollpflücken erheblich reduzieren. In manchen Regionen Xinjiangs wurden in der Saison 2011/12 doppelt so viele PflückerInnen benötigt als mit den Sonderzügen nach Xinjiang gebracht wurden (vgl. ebd.).

Da in den letzten Jahren der Ertrag pro Hektar gesteigert werden konnte, stieg auch der Bedarf an Saisonarbeit. Im Jahr 2011 suchte die Provinz Xinjiang mehr als 400.000 BaumwollpflückerInnen, um die Felder abzuräumen. Der Arbeitskräftemangel trug zur Lohnsteigerung bei: Lag der Lohn für 1 kg Baumwolle im Jahr 2009 noch bei 1 Yuan (ca. 0,10 Euro), erhielten die PflückerInnen im Jahr 2010 bereits 1,2 Yuan (ca. 0,14 Euro) pro kg und im Jahr 2011 schon 1,8 bis 2,2 Yuan (ca. 0,19–0,23 Euro). Außerdem erstatten oder bezuschussen die Farmer bzw. staatliche Einrichtungen zunehmend die Fahrt- und Unterkunftskosten der SaisonarbeiterInnen und investieren in neue Wohnhäuser mit Heizungen und anderem Komfort. Die Lebensbedingungen für die PflückerInnen verbesserten sich also in den letzten Jahren. Da es trotzdem zu wenig SaisonarbeiterInnen aus den zentralen Provinzen gibt, wirbt Xinjiang unter den ethnischen Gruppen Xinjiangs verstärkt um ErntearbeiterInnen (vgl. Zhang 2011: o.p., Wei 2011: o.p.). Aber auch der Ausbau der maschinellen Ernte mit Erntemaschinen schreitet voran (vgl. Zhou 2009: o.p.). Die eingesparten Arbeitskosten werden allerdings durch den

etwas geringeren Preis von 0,5 Yuan (ca. 0,05 Euro) pro kg mechanisch gepflückter Baumwolle im Vergleich zu handgepflückter Baumwolle reduziert (vgl. Wei 2011: o.p.).

Baumwollpflücken als Schulpraktikum

Um dem Arbeitskräftemangel zu begegnen, werden in Xinjiang seit vielen Jahren sog. Arbeits-Studien-Programme an Schulen durchgeführt, welche SchülerInnen in BaumwollpflückerInnen verwandeln und die von den LehrerInnen überwacht werden. Zwar wurden diese Programme für Jahrgänge unterhalb der Oberschule per Erlass aus dem Jahr 2008 verboten und eine bessere finanzielle Ausstattung der Schulen in den Folgejahren machte diese Form der Finanzierung für die Schulen nicht mehr so dringend. Doch ist die Baumwollernte als ‚Arbeiterfahrung‘ für Jugendliche nach wie vor verbreitet. In verschiedenen chinesischen Blogs gibt es Hinweise auf Kinder aus der siebten und sogar der dritten Klasse, die mit Tagesquoten von 25 kg Baumwolle für mindestens 15 Tage pflücken. Ältere Jugendliche überschreiten die für Schularbeitsprogramme erlaubte Höchstdauer von 14 Tagen deutlich und berichten über Strafen, wenn sie die Tagesquoten nicht erreichen. Der Mangel an PflückerInnen ist ein Grund für die anhaltende Rekrutierung von SchülerInnen zum Baumwollpflücken (vgl. CECC 2011: o.p.).



Aufgrund sehr niedriger Renten sind viele Frauen auf zusätzliches Einkommen angewiesen. Foto: Terje Hartberg



Die Arbeit in den Baumwollfeldern ist eine harte, anstrengende Tätigkeit.
Foto: Sherene Lim

2.3.3 Baumwolle und Ökologie

Eine der zentralen Ursachen der ethnischen Auseinandersetzungen in Xinjiang liegt in den Verteilungskämpfen um Land und Wasser: Die Staatsfarmen des XPCC verfügen über 30% der bewässerten Fläche (vgl. Giese/Sehring 2006: 39).

In der Region Zentralasien, zu der Xinjiang gezählt wird, erfolgt die Wassernutzung zu 96% für die Bewässerungslandwirtschaft, insbesondere für den Baumwollanbau. Die durch die „rücksichtslose Urbarmachung“ (Heberer/Senz 2006: 22) in Ackerland verwandelten früheren Weidegebiete haben mittlerweile

schweren Schaden genommen: Die ökologischen Folgen dieser Anbauweise führen zu einem Absinken des Grundwasserspiegels, zu Vegetationsverlusten und in der Folge zu Bodenerosion, wodurch auch in Xinjiang wiederum zahlreiche Sand- und Staubstürme zum Teil erhebliche Schäden für Menschen, Vieh und Sachwerte verursacht haben. So zerstörte zum Beispiel ein Sturm im Juli 2012 ungefähr 3.300 Hektar Baumwollfelder (vgl. Xinhua, 15.7.2012: o.p.). Eine Strategie, die Gefahr durch Stürme zu reduzieren, bilden Baumhecken um je ein 4–8 Hektar großes Baumwollfeld (vgl. Fannin 2013: o.p.).

Neben der wachsenden Gefahr durch Sandstürme stellt die Versalzung der Böden eine große Bedrohung für die gesamte Landwirtschaft in Xinjiang dar: Schon Mitte der 1990er Jahre litten 35–41% der Ackerfläche entlang des Flusses Tarim im Süden von Xinjiang unter massiven Versalzungsproblemen infolge des Bewässerungsanbaus (vgl. Giese/Sehring 2006: 24).

Desertifikation und Umweltdegradierung beinhalten nicht nur ein nationales Konfliktpotenzial: Es gibt zwar keine genauen Zahlen, aber die bewässerte Fläche in Xinjiang hat sich seit dem Jahr 1985 zumindest verdoppelt, wenn nicht verdreifacht. Die damit verbundene stärkere Entnahme von Flusswasser

u.a. aus dem Fluss Ili führt im kasachischen Teil des Ili zu häufigem Wassermangel und in der Folge zu verschärften Problemen mit der Wassereinspeisung in den kasachischen Balchaschsee (vgl. Stone 2012: 18). Der intensive Baumwollanbau in Xinjiang bedroht damit den Wasserhaushalt in mehreren Staaten der Region Zentralasien.

3. „Goldenes Öl aus grüner Landwirtschaft“ – Palmölproduktion in Malaysia

Im Unterschied zur Baumwolle reifen die Früchte der Ölpalme ganzjährig. Die Erntearbeit und auch die zeitnah notwendige Verarbeitung der Früchte erfolgt deshalb das ganze Jahr über. Anders als im Baumwollsektor Xinjiangs, der vor allem in der Erntezeit von der Arbeitskraft der SaisonarbeiterInnen aus anderen chinesischen Provinzen abhängig ist, ist der Palmölsektor in Malaysia deshalb ganzjährig auf eine konstant hohe

Zahl an ArbeiterInnen angewiesen. Da die Arbeitsbedingungen und -löhne in den Palmölplantagen aber so schlecht sind, dass sie keine Erwerbsoption für die lokale Bevölkerung darstellen, wandert vor allem die lokal ansässige Jugend nach Kuala Lumpur ab, während MigrantInnen aus Indonesien und den Philippinen in den malaysischen Bundesstaat Sabah kommen, um dort zu arbeiten (vgl. Dailyexpress, 26.1.2012).

► 3.1 Palmöl – Produktion und Weltmarkt

Für die Herstellung von Konsumgütern im Lebensmittel- und Pflegebereich, aber auch für Kraftwerke und Fahrzeuge, die mit Biosprit betrieben werden, ist Palmöl ein wichtiger Grundstoff.¹⁵ Entsprechend ihrer Energiepolitik gehört die EU zu den wichtigsten Importeuren von Palmöl und trägt durch die wachsende Nachfrage nach Biosprit zur flächenmäßigen Ausweitung der Palmölplantagen bei (vgl. Hütz-Adams 2011a: 1).

heiten vertrieben, zum anderen IndonesierInnen aus anderen Regionen bzw. von anderen Inseln zur Arbeit auf den Plantagen angelockt werden (vgl. Fritz 2010: 13f.). Das sprunghafte Wachstum der Palmölplantagen in Indonesien hat wesentlich mit den Investitionen der malaysischen Palmöl-Konzerne zu tun, die seit der Asienkrise vor 15 Jahren deutlich gestiegen sind (vgl. Pye 2008: 439).

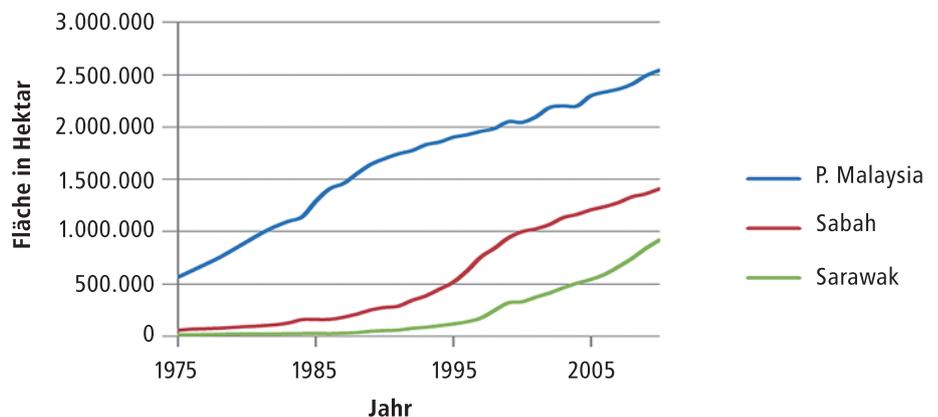
Die ursprünglich aus Afrika stammende Ölpalme wird mittlerweile vor allem in Südostasien, aber auch in Südamerika angebaut. Indonesien und Malaysia haben sich nach dem Aufbau der ersten Palmöl-Plantagen zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit einem Weltmarktanteil von 85 % aktuell zu den wichtigsten Anbau- und Lieferländer von Palmöl entwickelt (vgl. Pro Regenwald o.J.: 1):

► Malaysia ist mit einer bebauten Fläche von 5 Mio. Hektar und einer Produktion von knapp 17 Mio. Tonnen Palmöl (+ 4,3 Mio. Tonnen Palmkernöl) im Jahr 2010

¹⁵ Vgl. Hütz-Adams 2011a und Hütz-Adams 2011b mit detaillierten Hintergrundinformationen über Anbau, Produktion und Nutzung von Palmöl sowie der Problematik der Flächenausweitung der Palmölplantagen.

► Mit einer Fläche von ca. 7,3 Mio. Hektar im Jahr 2009 besaß Indonesien die größte mit Palmölplantagen belegte Fläche und lieferte mit knapp 20 Mio. Tonnen Palmöl (+ ca. 5,4 Mio. Tonnen Palmkernöl) fast die Hälfte der Weltproduktion des Jahres 2010 (vgl. Hütz-Adams 2011a: 2; Malaysia 2012: 49). Getrieben von der globalen Nachfrage brennen multinationale Konzerne, wie z.B. Wilmar International, Regenwälder in Indonesien nieder und legen Palmölplantagen an, durch die zum einen ethnische Minder-

Grafik 4:
Palmölplantagen in Malaysia



Quelle: Department of Statistics Malaysia (1975–1984), MPOB (1985–2010)



das zweitwichtigste Anbauland für Palmöl. Malaysia hat seit dem Jahr 1975 die mit Ölpalmen belegte Fläche zum einen mehr als verfünffacht und zum anderen von der malaysischen Halbinsel auf die südlichen Bundesstaaten Sarawak und Sabah ausgeweitet (vgl. Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 2). Ölpalmplantagen nahmen im Jahr 2011 73,2% der gesamten malaysischen Ackerfläche ein. 40% der Plantagen machten kleinbäuerliche Betriebe aus, die allerdings zusammen nur 10% der Gesamtfläche belegten und in der Regel von der staatlichen FELDA (s. Kasten „Global Player im Palmöl-Geschäft“, S. 22) verwaltet wurden. Das Jahresdurchschnittseinkommen eines kleinbäuerlichen Betriebes lag im Jahr 2010 bei knapp 4.800

Ringgit (ca. 1.000 Euro).¹⁶ Die Regierung unterhält verschiedene Programme, die Produktivität der Kleinbauern zu erhöhen, z.B. indem sie das Ausreißalter und die Pflanzung junger Kautschukbäume bzw. Ölpalmen genauso fördert wie Technisierung und Schulung in nachhaltiger Produktion (vgl. Borneo Post online, 13.11.2012, n.p.; Pye 2008: 433).

Palmöl ist für Malaysia mit einem Anteil von 37% an der gesamten landwirtschaftlichen Produktion im Jahr 2011 die wichtigste Ware im Agrarbereich (vgl. Ma-

¹⁶ Wechselkurs für Januar 2010: 1 Ringgit (MYR) = 0,21 Euro, Januar 2013: 1 MYR = 0,24 Euro; Angabe nach www.oanda.com.

Tabelle 12:
Palmölexporte Malaysias nach Ziel (in Tonnen)

	2008	2009	2010	2011
China	3.794.494	4.027.172	4.027.229	3.982.128
EU	2.052.771	1.892.099	2.064.247	2.006.093
Pakistan	1.257.396	1.769.321	2.134.604	1.820.931
Indien	970.734	1.354.429	1.169.998	1.667.908
USA	347.558	859.401	1.028.048	1.054.997

Quelle: MPOB

Tabelle 13:
Anbauflächen in Malaysia in Hektar

Produkt	2007	2011
Kautschuk und Palmöl	5,556 Mio.	6,012 Mio.
Reis	676.100	683.700
Andere	494.200	451.400
Summe	6.726.300	7.147.100

Quelle: Malaysia 2012: 47

Malaysia 2012: 13). Die Zahl der großen Palmölplantagen in Malaysia liegt bei etwas mehr als 4.200. Von diesen Plantagen liegen 2.443 auf der malaysischen Halbinsel, 1.477 in Sabah und 317 in Sarawak (vgl. Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 3).

Die Anlage einer Palmölplantage erfordert – anders als der Anbau von Baumwolle – langfristige Entscheidungen: Die Ölpalmen tragen erst nach einigen Jahren Früchte und haben im Alter von 10–18 Jahren die höchsten Erträge, nach 25 bis 30 Jahren werden die Ölpalmen, die 120 Jahre alt werden können, durch junge ertragreichere Pflanzen ersetzt (vgl. Petry 2012: 7). Bei einer Anbaudichte von 130–145 Pflanzen pro Hektar kann der Einstieg in den Palmölanbau einige Tausend US-Dollar pro Hektar kosten (vgl. Hütz-Adams 2011b: 8). Mit 4,3 Tonnen pro Hektar lag der Flächenertrag in Sabah im Jahr 2010 deutlich über dem malaysischen Durchschnitt von 3,69 Tonnen pro Hektar (vgl. MPOB).

Die Weiterverarbeitung der geernteten Früchte muss innerhalb eines Tages erfolgen, weshalb im Gebiet der Plantagen eine Infrastruktur zur Weiterverarbeitung vorhanden sein oder aufgebaut werden muss. Dieser Prozess ist in Sabah u.a. mit der Entwicklung des Palmöl-Industriekomplexes Lahad Datu in vollem Gange.¹⁷ Der Aufbau der weiterverarbeitenden Industrie folgt dem Boom des Palmölanbaus in Sabah: Dort wurden im Jahr 2011 auf einer Fläche von 1,4 Mio. Hektar 5,8 Mio. Tonnen Palmöl oder 35 % des malaysischen Palmöls produziert (vgl. POIC 2013: o.p.).

Die Entwicklung der gesamten Wertschöpfungskette vom Anbau bis zum fertigen Produkt wird vor allem von den großen Palmöl-Konzernen vorangetrieben: 30 % der Palmölproduktion entfallen auf FELDA und andere Staatsagenturen, weitere 30 % werden von Mitgliedern des Malaysischen Palmölverbands (MPOA) und 40 % von privaten unabhängigen Mühlen erzeugt (vgl. Adnan 2009: o.p.).

Ein weiterer wichtiger Konzern ist Sime Darby, der mit einer Produktion von jährlich 2,4 Mio. Tonnen rohen Palmöls (= 6 % der Weltproduktion) größte börsennotierte Palmölproduzent der Welt. Sime Darby beschäftigt knapp 80.000 Menschen, die Hälfte davon in Malaysia, und besitzt 202 Plantagen in Malaysia und Indonesien auf zusammen 523.310 Hektar, wovon die Hälfte in Malaysia liegt. Außerdem hat sich der Konzern die

Tabelle 14:
Malaysias Produktion von Palmöl und Palmkernöl (2007–2011)
in 1.000 Tonnen

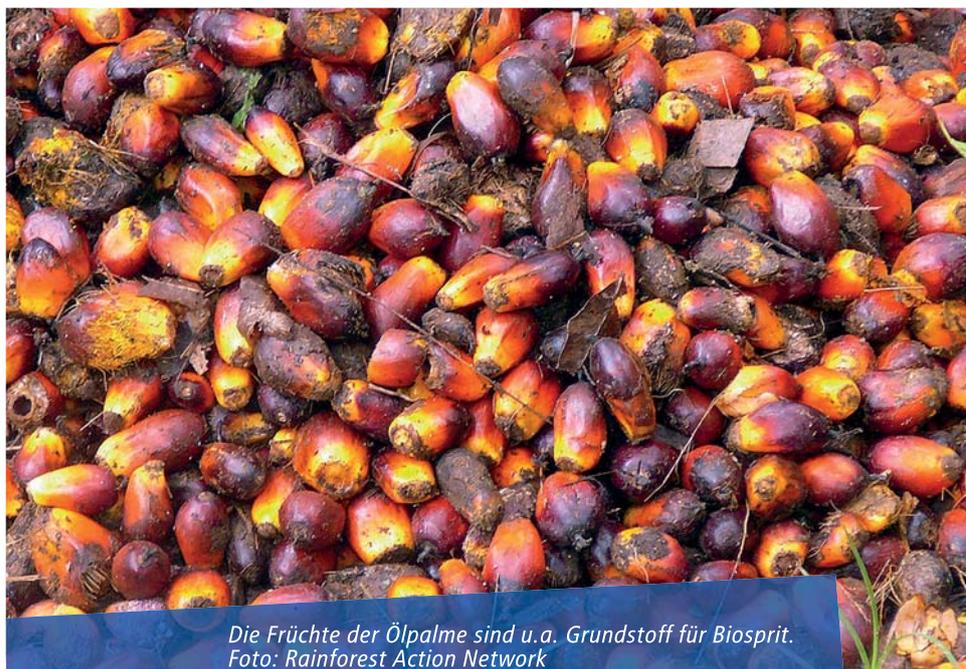
	2007	2008	2009	2010	2011
Palmöl	15.823,7	17.734,4	17.564,9	16.993,7	18.911,5
Palmkernöl	4.096,9	4.577,5	4.500,7	4.292,1	4.706,6

Quelle: Malaysia 2012: 28

Rechte über die Erschließung von weiteren 647.000 Hektar Land gesichert und besitzt 63 firmeneigene Ölmühlen, die Palmöl erzeugen, welches zum Teil von Sime Darby selbst zu Nahrungsmitteln weiterverarbeitet wird (vgl. Odenwald 2011: o.p., Pye 2008: 435).

In den letzten Jahrzehnten hat sich vor allem durch die großen Konzerne der Anteil des in Malaysia verarbeiteten Palmöls kontinuierlich erhöht: Wurden vor dem Jahr 1974 nur ca. 10 % des malaysischen Palmöls im Land weiterverarbeitet, so produzieren mittlerweile 50 Raffinerien ca. 85 % der gesamten Palmöl-Exporte Malaysias (vgl. PORAM o.J.: o.p.). Die Palmöl-Konzerne sind also nicht einfach Rohstoffproduzenten, sondern komplexe agroindustrielle Unternehmen, die in den letzten Jahren durch Konzentrationsprozesse immer größer geworden sind und vom malaysischen Staat massiv unterstützt werden. KleinproduzentInnen, die

¹⁷ Vgl. die Präsentation auf <http://www.poic.com.my/Index.asp>.



Die Früchte der Ölpalme sind u.a. Grundstoff für Biosprit.
Foto: Rainforest Action Network



etwa 10% der Fläche in Malaysia – und 35% in Indonesien – bearbeiten, sind durch Lieferverträge von den großen Unternehmen abhängig (vgl. Pye 2008: 433ff.). Das Beispiel FELDA zeigt, wie weit die Abhängigkeit der KleinbäuerInnen in diesen Formen der Vertragslandwirtschaft reicht: Im Rahmen von Siedlungsprogrammen erschließt FELDA seit mehreren Jahrzehnten große Waldflächen für den Anbau von Ölpalmen (früher vor allem Kautschuk). Die KleinbäuerInnen leisten die Arbeit, FELDA stellt das Land sowie das notwendige Kapital zur Verfügung und organisiert den gesamten Produktionsprozess. Wenn die BäuerInnen nach 20 bis 25 Jahren die Vorfinanzierung durch die FELDA abgetragen haben, erhalten die KleinbäuerInnen den entsprechenden Landtitel. Bis dahin sind sie im Arbeits- und Verkaufsprozess vollständig eingebunden in das FELDA-System und die von FELDA vorgegebenen Preise. Nach Zuspruch des Landtitels werden die KleinbäuerInnen meist durch Fortschreibungsverträge weiterhin in das FELDA-System eingebunden, denn zu dem Zeitpunkt sinken bereits die Erträge der Ölpalmen und größere Neuinvestitionen werden notwendig, die die KleinbäuerInnen aus eigenen Mitteln kaum leisten können (vgl. Ghee/Dorall 1992: 71–118).

Global Player im Palmöl-Geschäft

► FELDA

FELDA ist einer der weltweit größten Agrarkonzerne im Geschäft mit Palmöl mit Hauptsitz in Kuala Lumpur, Malaysia. FELDA wurde 1956 als staatliche Landentwicklungsagentur (= Federal Land Development Authority) gegründet. In die FELDA-Programme zur Entwicklung von Waldgebieten sind ca. 100.000 KleinproduzentInnen eingebunden. Zugleich hält FELDA als staatliche Agentur 49% der Felda Holdings, die als Unternehmensgruppe u.a. die Geschäfte der FELDA führt. Auf etwa 730.000 Hektar Fläche werden vom Agrarkonzern Ölpalmen angebaut. Dabei steht der Konzern immer wieder in der Kritik, da er zur Bewirtschaftung der Flächen mit Ölpalmen großflächig Regenwald abholzen ließ. Im Jahr 2012 ist FELDA an die Börse gegangen. Mit den Einnahmen aus dem Börsengang möchte das Unternehmen nach Indonesien, Kambodscha und Myanmar expandieren, um so ein noch größerer Akteur im Geschäft mit Palmöl zu werden.

(Quellen: Nor Kailany 2011, <http://felda.net.my/feldav3/>, Gough 2012; www.feldaholdings.com)

► Wilmar International

Wilmar International Limited ist Asiens marktführendes Unternehmen in der Agrarwirtschaft. Es wurde 1991 gegründet und hat seinen Hauptsitz in Singapur. Zu den Aktivitäten des Unternehmens zählen u.a. die Kultivierung von Palmölplantagen, die Weiterverarbeitung von Ölsamen, das Raffinieren von Speiseöl und die Herstellung von Biodiesel und Dünger. Das Unternehmen hat über 400 Produktionsanlagen und ein Netzwerk, welches über China nach Indien, Indonesien und etwa 50 andere Länder geht. Wilmar International Limited beschäftigt rund 90.000 Menschen. Der Konzern ist der weltweit größte Akteur in der Verarbeitung und dem Verkauf von Palmöl, sowie einer der größten Besitzer von Palmölplantagen in Indonesien und Malaysia. Auf einer Fläche von insgesamt 247.081 Hektar werden Ölpalmen angebaut, 98% der Fläche entfallen auf Indonesien und Malaysia, 2% auf Afrika.

(Quelle: <http://www.wilmar-international.com>)

► 3.2 Schmutzig, gefährlich und schwierig: Plantagenarbeit in Sabah/Malaysia

Sabah



Flachlandgebiete Sabahs überwiegen auf die Küstenbereiche. Die Regenwälder Sabahs sind so artenreich, dass Sabah auch als ‚Land der Biodiversität‘ bezeichnet wurde. In der Region Sabah leben laut offizieller Statistiken knapp 3,12 Mio. Menschen, von denen 867.190 Personen keine StaatsbürgerInnen Malaysias

Der malaysische Bundesstaat Sabah liegt auf der Insel Borneo und ist mit einer Fläche von 73,7 Mio. Hektar der zweitgrößte und nordöstlichste der dreizehn malaysischen Bundesstaaten. Im Westen grenzt Sabah an den malaysischen Bundesstaat Sarawak und im Süden an Indonesien. Sabah und Sarawak sind durch das Südchinesische Meer von der Halbinsel Malaysia getrennt. Zu 60% von Gebirgen bedeckt, beschränken sich die

sind. 47% der Bevölkerung gehören zu den knapp 40 indigenen Völkern Sabahs, deren Landnutzungsrechte zwar gesetzlich verankert, im Konfliktfall aber schwer durchzusetzen sind. Der wichtigste Wirtschaftszweig Sabahs ist die Palmölproduktion.

(Quellen: Göpel 2012; Abdullah/Ismail/Rahman 2012; Lasimbang/Nicholas 2008)

Auf den großen Plantagen in Malaysia und Indonesien unterscheidet sich die Palmölproduktion auf allen Stufen deutlich von der traditionellen Palmöl-Produktion für den Eigenbedarf oder lokale Märkte¹⁸: Bereits die Ernte- und allgemeine Feldarbeit findet z.B. mit Hilfe motorisierter Erntemesser statt, Traktoren unterstützen die SprayerInnen beim Ausbringen der Pflanzenschutzmittel und die Erntearbeiter beim Abtransport der Ernte. In den Palmöl-Mühen erfolgt die weitere Verarbeitung der Palmfrucht-Bündel hochtechnisiert. Dementsprechend erfordert die Plantagenarbeit (Anlage, Ernten und Sammeln, Transport u.a. generelle Arbeiten) im Schnitt nur einen ArbeiterIn auf knapp 10 Hektar Fläche.¹⁹ Dennoch hätte die gesamte Plantagenfläche Malaysias von 5 Mio. Hektar im Jahr 2011 (2010: 4,19 Mio. Hektar) zur Bearbeitung immerhin 500.000 Arbeitskräfte erfordert.²⁰ Doch bereits im Jahr 2010 waren viele Plantagen von einem Personalmangel betroffen: Es fehlten ca. 42.000–50.000 ArbeiterInnen. Zu Beginn des Jahres 2013 warb die malaysische Regierung deshalb erneut MigrantInnen aus Bangladesch an, um mindestens 10.000 ArbeiterInnen vor allem für die Palmölplantagen zu gewinnen (vgl. Ghosh 2013: o.p.).

Die geringe Entlohnung für eine schwierige, anstrengende und gefährliche Arbeit auf den Plantagen bei gleichzeitig steigendem Bildungsniveau führte bereits seit den 1970er Jahren zu einem geringen Interesse der lokalen Bevölkerung an dieser Arbeit (vgl. Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 1). Deshalb wurde und wird die Plantagenarbeit in Malaysia überwiegend durch MigrantInnen aus den Nachbarländern, insbesondere aus Indonesien, ausgeübt. Von den ca. 2 Mio. indonesischen MigrantInnen in Malaysia (davon ca. 800.000

¹⁸ Traditionell bearbeiten z.B. in Ghana 13 Personen neun Stunden lang die Früchte (Reinigen, Kochen, Stampfen, Entfasern, Kochen und Abschöpfen), um 17 Liter Palmöl herzustellen – eine Menge, die weniger als 1 Euro Gegenwert darstellt. Vgl. Jade-JadeJasmine, Palm nut to Palm Oil (<http://www.youtube.com/watch?v=us651YtuAYM>)

¹⁹ In den 1980er Jahren lag die Rate noch bei 1:6 bzw. 1:7 (vgl. Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 3). Murray Li gibt für kleinbäuerliche Betriebe in West Kalimantan (Indonesien, Borneo) ein 1:1-Verhältnis von Beschäftigung zu Fläche in Hektar an, für die hocheffizienten malaysischen Palmölplantagen ein Verhältnis von 1:10, wobei die Beschäftigung in Mühen schon mitgerechnet ist (vgl. Murray Li 2011: 284).

²⁰ Kato gibt 580.000 als Zahl der PlantagenarbeiterInnen in Malaysia an, von denen 350.000 MigrantInnen seien (vgl. Kato 2012: o.p.).

ohne Papiere) arbeiten 26 % auf den Plantagen, 24 % im Haushaltssektor und 18 % auf dem Bau (vgl. Kato 2012: o.p.). Das ökonomische Gefälle zwischen Malaysia und Indonesien ist ein Schlüsselfaktor für die anhaltende Migration von IndonesierInnen nach Malaysia. Ihnen begegnen dort als allgemeine Probleme niedrige Löhne, Einbehaltung ihrer Pässe bzw. Ausweispapiere und ärmliche Lebensbedingungen. Auf dem Bau verdienen sie 25-60 MYR (ca. 6–15 Euro) pro Tag, auf den Plantagen dagegen nur 25–40 MYR (ca. 6–10 Euro) pro Tag, ca. 600 MYR (ca. 151 Euro) pro Monat. Obwohl die malaysische Regierung die Zahl ausländischer Arbeitskräfte generell von 2,1 Mio. im Jahr 2008 auf 1,7 Mio. im Jahr 2015 reduzieren will, plant sie unter Druck der Palmölindustrie, den Anteil der MigrantInnen in den Plantagen in den nächsten Jahren zu erhöhen (vgl. ebd.).

Eine Untersuchung der Arbeitsbedingungen von MigrantInnen in Malaysia, die Amnesty International im Jahr 2010 veröffentlichte, benannte als strukturelle Missstände (vgl. Amnesty International 2010: 16ff.):

► Arbeiterlaubnisse für MigrantInnen werden ausschließlich über (private) Arbeitsvermittlungsgen-

turen erteilt, die den MigrantInnen hohe Gebühren (mindestens 1.000 US-Dollar) in Rechnung stellen, die von den Löhnen abgezogen werden.

► Die Agenturen täuschen die MigrantInnen bei der Anwerbung oft über Löhne, Arbeitszeiten, Lebensbedingungen und die Zeit, die nötig ist für die Rückzahlung der Gebühren. Als Sicherheit behalten die Agenturen oft die Papiere (Ausweise, Arbeitsverträge) der MigrantInnen ein, weshalb viele MigrantInnen bei Polizeikontrollen in Schwierigkeiten geraten.

► MigrantInnen, die sich ohne Papiere in Malaysia aufhalten, werden in Abschiebehäft genommen, in Abschiebegefängnisse gebracht und nach Möglichkeit in ihr Herkunftsland abgeschoben. Illegale Einreise und illegaler Aufenthalt in Malaysia werden mit einer Geldstrafe von bis zu 10.000 MYR (entspricht ungefähr einem Jahresgehalt im Mindestlohnbereich), einer Gefängnisstrafe bis zu fünf Jahren und höchstens sechs Peitschenhieben belegt.

► In der Plantagenarbeit fehlen in der Regel adäquate Schutzkleidungen, die Beschäftigten müssen diese selbst kaufen.



MigrantInnen aus Indonesien arbeiten auf malaysischen Palmölplantagen. Foto: flickr.com/CIFOR

- Die MigrantInnen werden in der Regel von ihren Arbeitgebern auf den Plantagen untergebracht – unter häufig extrem prekären Bedingungen, Strom und Wasser fehlen oft.
- Arbeitsverträge enthalten oftmals einen Passus, der die Mitgliedschaft in Gewerkschaften untersagt.
- Einmal gegenüber den Agenturen durch Vermittlungsgebühren und Transportkosten verschuldet, haben MigrantInnen keine Wahl, als trotz schlechter Bedingungen weiterzuarbeiten.

Tabelle 15:
ArbeitsmigrantInnen in Malaysia nach Sektor, 2007–2011

Sektor	2007	2008	2009	2010	2011
Landwirtschaft	165.698	186.967	181.660	231.515	152.235
Plantagen	337.503	333.900	318.250	266.196	299.217
Industrie	733.372	728.867	663.667	672.823	580.820
Bausektor	293.509	306.873	299.575	235.010	223.688
Dienstleistung	200.428	212.630	203.639	165.258	132.919
Haushalt	314.295	293.359	251.355	247.069	184.092
Gesamt	2.044.805	2.062.596	1.918.146	1.817.871	1.573.061

Quelle: Malaysia 2012: 37

3.2.1 Restriktive Einreisepolitik

Innerhalb Malaysias gibt es unterschiedliche Einreisebestimmungen: Während die malaysische Halbinsel Arbeitskräfte aus 14 Ländern anwirbt, erlaubt Sabah nur die Anwerbung aus Indonesien und den Philippinen, Sarawak nur aus Indonesien. Der Nachzug der Familie ist nicht erlaubt, jedenfalls nicht ohne eigene Beschäftigung (vgl. Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 6,10). Human Rights Watch spricht von ungefähr 3 Mio. internationalen MigrantInnen insgesamt, die in Malaysia arbeiten, andere Nicht-Regierungsorganisationen gehen allein von 2 Mio. internationalen MigrantInnen in Sabah aus (vgl. Perrottet o.J.: 1f.). Die Angaben unterscheiden sich je nach Quelle deutlich – eine Konsequenz des hohen Anteils von MigrantInnen, die ohne Papiere in Malaysia arbeiten und von amtlichen Statistiken ignoriert werden.

Legal einreisende MigrantInnen reisen mit einem Arbeitsvertrag im Rahmen der „5 Jahre – 5 Monate“-Regelung ein: Sie erhalten eine Aufenthaltserlaubnis für eine fünfjährige Arbeit in Malaysia und müssen anschließend mindestens fünf Monate lang das Land verlassen. Für ihre Arbeitgeber bedeutet diese Regelung den Verlust an erfahrener Personal, für die MigrantInnen den Verlust ihrer Arbeit und ihres Wohnorts (vgl. Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 3). Sie stehen vor der Entscheidung, das Land zu verlassen und ihre Zukunft z.B. in der boomenden indonesischen Palmöl-

industrie zu suchen. Oder sie bleiben illegal in Malaysia und sind mit weiter sinkenden Löhnen konfrontiert. Die Regierung Sabahs hatte bereits in den 1990er Jahren mit einem sechsmonatigen Legalisierungsprogramm auf die wachsende Problematik irregulärer Migration reagiert und auch später (1998, 2008 und 2009) Legalisierungen durchgeführt. Im Jahr 2012 wollte sie sich deshalb nicht an einem Legalisierungsprogramm der Zentralregierung beteiligen, sondern leitete einen Registrierungsprozess ein: Alle MigrantInnen, die sich irregulär in Sabah aufhielten, sollten sich in einem zweiwöchigen Prozess als Irreguläre registrieren lassen (wobei u.a. nach illegaler Einreise und Überziehung des Visums unterschieden wurde) und erhielten dann zwei Monate Zeit, das Land freiwillig zu verlassen. Anschließend wollte die Regierung den Druck auf MigrantInnen und ihre Arbeitgeber erhöhen und Abschiebungen durchsetzen (vgl. Borneo Post online, 7.7.2012).

Den in Malaysia geborenen Kindern irregulärer MigrantInnen droht die Staatenlosigkeit und damit eine permanente Illegalität, sie haben keinen Anspruch

Tabelle 16:
ArbeitsmigrantInnen in Palmölplantagen nach Herkunftsland (2010)

Herkunftsland	Halbinsel Malaysia	Sabah	Sarawak gesamt	ArbeitsmigrantInnen	%
Indonesien	90.292	125.432	60.238	275.962	89,61
Bangladesch	15.813	-	-	15.813	5,13
Philippinen	479	11.520	.	11.999	3,90
Andere	4.200	-	-	4.200	1,36
Gesamt	110.784	136.952	60.238	307.974	100

Quelle: Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 7

Tabelle 17:
ArbeitsmigrantInnen in Sabahs Palmölplantagen nach Jobkategorie (2010)

Jobkategorie	Indonesien	Philippinen	Gesamt MigrantInnen	%
Ernteaufsicht	2.685	128	2.813	2,05
Allgemeine Aufsicht	2.794	264	3.058	2,23
Ernte und Sammeln	60.197	4.501	64.698	47,24
Feldarbeit	35.692	4.265	39.957	29,18
Andere	22.788	2.038	24.826	18,13
Feldarbeit gesamt	124.156	11.196	135.351	98,83
Geschäftsführung	574	48	622	0,45
Angestellte	703	275	978	0,71
Gesamt Angestellte	1.277	323	1.600	1,17
Gesamt	125.433	11.519	136.952	100

Quelle: Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 7

bzw. keine Möglichkeit auf eine schulische Bildung und sind aufgrund niedrigen Familieneinkommens oft gezwungen mitzuarbeiten (vgl. Perrottet o.J.: 1f.). In Sabah ist das Problem der staatenlosen Kinder besonders drängend: Für das Jahr 2009 wurde ihre Zahl auf 52.000 geschätzt (vgl. Mulakala 2010: o.p.). Staatenlosigkeit von Kindern entsteht durch

- die Bedingung, dass mindestens ein Elternteil die malaysische Staatsbürgerschaft besitzen muss,
- die Regelung, dass Eheschließungen von MigrantInnen während ihres Aufenthaltes in Malaysia untersagt sind und traditionelle Hochzeitszeremonien von MigrantInnen nicht anerkannt werden,
- die Regelung, dass MigrantInnen ihr Kind bei ihrem Konsulat registrieren lassen müssten. Indonesien unterhält zwar ein Konsulat in Sabah (die Philippinen haben keines), aber viele MigrantInnen scheuen die Reisekosten. Kinder ohne Papiere wiederum haben keinen Zugang zu staatlichen Gesundheits- oder Bildungseinrichtungen. Die Kinder der MigrantInnen wachsen also ohne jede Schulbildung auf den Plantagen auf, sofern nicht unabhängige Organisationen – manchmal unterstützt von den Plantagenbesitzern – private Schulen aufbauen (vgl. Mulakala 2010: o.p.). Die Regierung Malaysias kündigte allerdings im Jahr 2012 an, 22 Schulen für die Kinder indonesischer ArbeiterInnen in Sabah zu eröffnen, um fehlenden Bildungschancen zu begegnen und die bereits existierenden indonesischen Schulen in Malaysia zu ergänzen (vgl. Wahyuni 2012: o.p.).

3.2.2 MigrantInnen in den Plantagen

Nach Angaben des malaysischen Staates waren von den insgesamt 446.368 ArbeiterInnen in den Plantagen im Jahr 2010 knapp 70% MigrantInnen. Diese offiziellen Angaben umfassen allerdings nur die MigrantInnen, die sich legal mit einer zeitlich befristeten Aufenthaltserlaubnis im Land aufhalten. Während die lokale Bevölkerung in den Plantagen die anspruchsvolleren Tätigkeiten (Vorarbeiter, Leitung, Geschäftsführung) ausführt, arbeiten die MigrantInnen vor allem in den anstrengenderen Tätigkeiten, in der Ernte und der allgemeinen Plantagenarbeit.

In den letzten 15 Jahren hat sich die Fläche der Palmölplantagen auf Borneo mehr als verdoppelt (vgl. Pye 2008: 438). In Sabah bedecken Palmölplantagen eine Fläche von ca. 700.000 Hektar. Hinzu kommen 58 Palmölmühlen. Sabah produziert 25% des malaysischen Palmöls und erwirtschaftet 30% der Exporterlöse im Palmölsektor (vgl. Kato 2012: o.p.). Der Anteil der MigrantInnen auf den Plantagen ist hier mit 86,39% besonders hoch – verglichen mit 63,66% auf der malaysischen Halbinsel und 74,54% in Sarawak (vgl. Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 1f). Der hohe MigrantInnenteil in Sabah drückt sich auch in der hohen Armutsrate (24%) und dem niedrigen Pro-Kopf-Einkommen aus, das bei der

Tabelle 18:
Geschätzte Immigrationskosten (2010)

Immigrationsverfahren	MYR	Euro
Abgabe/Steuer	540	129
Bürgerschaft (Indonesien)	250	60
Medizinische Untersuchung		
im Herkunftsland und in Malaysia	220	52
Pass	150	36
Versicherung	75	18
Visabestätigung	50	12
Andere	50	12
Vermittlungsgebühr	500	119
Summe	1.835	438

Quelle: Eigene Darstellung nach Abdullah/Ismail/Rahman 2012: 11; Euro gerundet nach www.oanda.com; Kurs: 6.2.2013)²¹

²¹ Die Vermittlungsgebühr in dieser von Malaysia publizierten Quelle liegt mit 500 Euro deutlich unter den in der Amnesty-Befragung von MigrantInnen ermittelten Vermittlungsgebühr von mindestens 1.000 Euro (s. Kap. 3.2).



Palmölplantage in Sabah. Foto: flickr.com/WWF Deutschland

Hälfte des nationalen Pro-Kopf-Einkommens liegt (vgl. Mulakala 2010: o.p.). Obwohl nur 10 % der Gesamtbevölkerung in Sabah leben, leben dort 40 % der Armen Malaysias (Vgl. Perrottet o.J.: 1).

Dass sich die Beschäftigung von MigrantInnen trotz der mit der Anwerbung verbundenen Kosten lohnt (s. Tabelle 18), liegt neben fehlenden Alternativen auch in den niedrigen Lohnkosten begründet: Zwar legte die malaysische Regierung im Jahr 2012 den Mindestlohn für die malaysische Halbinsel auf 900 MYR (ca. 227 Euro), in Sabah und Sarawak auf 800 MYR (ca. 202 Euro) fest. Und diese Regelung soll für alle Branchen gelten – ausgenommen Hausangestellte.²² Doch werden auf den

Plantagen meist Stücklöhne gezahlt, die – so das indonesische Konsulat – zu Tageslöhnen von 2 Euro führen und damit in der Regel wohl den Mindestlohn nicht erreichen (vgl. Pye 2008: 442). Außerdem bleibt der Anspruch auf einen Mindestlohn für die zahlreichen illegal in Malaysia arbeitenden MigrantInnen fiktiv. Die kontroverse Diskussion in Malaysia, ob MigrantInnen denselben Mindestlohn erhalten sollen wie die lokale Bevölkerung, führte Anfang 2013 zu einer neuen Abgabe für alle ArbeitsmigrantInnen in Höhe von 154 MYR (ca. 39 Euro) auf ihren Lohn (vgl. Prachatei 2013: o.p.). Gegen diese neue Regelung protestieren zahlreiche Organisationen wie z.B. die Frauenrechtsorganisation Tenaganita – mit noch offenem Ausgang (vgl. Tenaganita 2013: o.p.)²³.

► 3.3 Der vergessene Sektor: Frauen in der Landwirtschaft

Laut einer Untersuchung der malaysischen Verbraucherorganisation von Penang machen Frauen die Hälfte der Beschäftigten auf Palmölplantagen aus.²⁴

Sie sprühen u.a. Herbizide, eine Arbeit, die früher von Männern geleistet wurde. Während aber viele Männer in den letzten Jahrzehnten in andere Wirtschaftsbereiche abgewandert sind, haben besonders Frauen, die schon auf den Plantagen geboren wurden, kaum alternative Berufsperspektiven zur Arbeit auf den Plantagen. Da sie zudem angeblich sorgfältiger arbeiten

und gehorsamer sind, wurden sie über einen längeren Zeitraum bevorzugt als Sprayerinnen eingestellt. Mitt-

²² Es gab auch Forderungen, den Mindestlohn auf 1.200–1500 MYR (ca. 303–378 Euro) anzuheben, was die Regierung aber wegen der Folgen für Wirtschaft, Arbeitsmarkt und der Gefährdung ausländischer Direktinvestitionen für zu hoch hielt. Die Diskrepanz zwischen den einzelnen Regionen erklärt die Regierung mit den Ungleichheiten in den Lohnstrukturen und Lebenshaltungskosten (vgl. Bernama 2012b: o.p.).

²³ Tenaganita ist eine malaysische Menschen- und Frauenrechtsorganisation, die sich u.a. für die Rechte von ArbeitsmigrantInnen einsetzt (vgl. www.tenaganita.net).

²⁴ Vgl. zum Folgenden <http://www.consumer.org.my/>.

Erntearbeit in Papua Neuguinea

In Papua Neuguinea werden Palmölfrüchte überwiegend von KleinbäuerInnen geerntet. Die Ernteaufgaben sind nach Geschlecht getrennt: Während Männer die Bündel vom Baum schneiden, sammeln Frauen die verlorenen Früchte vom Boden auf und tragen sie zu den Sammelplätzen an den Straßen, wo sie von den Mitarbeitern der Palmölmöhlen eingesammelt werden. Da die weiblichen Familienmitglieder für ihre Sammelarbeit oft nicht entlohnt wurden, konzentrierten sich viele Frauen auf den Anbau von Gemüse zum Verkauf, um ein eigenes Einkommen zu erzielen. 60-70% der am Boden liegenden Früchte wurden so nicht eingesammelt. Trotz besserer Netze zum Transport der Einzel Früchte, die die Palmölmöhlen zur Verfügung

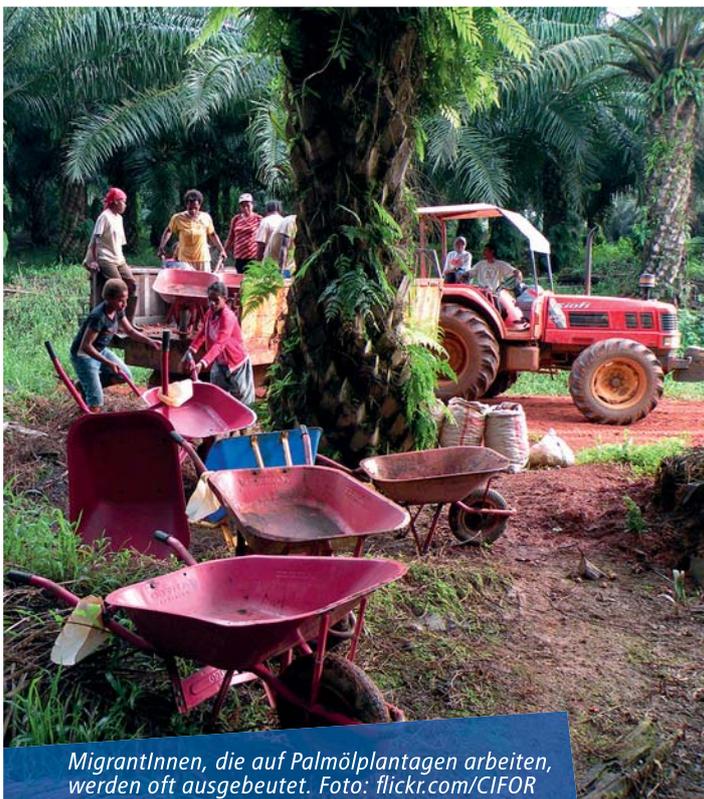
stellten, verbesserten sich die Sammelmengen nicht. Erst als seit dem Jahr 2007 die von den Frauen gesammelten Früchte extra gewogen und entlohnt wurden, stieg der Ertrag deutlich, dennoch erreichte das von Frauen erzielte Einkommen nur 26% des von Kleinbauern erzielten Einkommens aus der Palmölproduktion. Die Organisation „World Rainforest Movement“ weist auf die mit diesem „Mama Lus Frut Scheme“ genannten Bezahlungssystem verknüpfte Problematik der Prostitution hin: Damit Erntearbeiter mehr Früchte auf dem Boden lassen, bezahlen Sammlerinnen mit Sex.

(Quelle: Weltbank/FAO/IFAD 2008: 47; <http://www.wrm.org.uy/bulletin/123/Papua.html>)

lerweile werden dafür aber auch verstärkt männliche Migranten eingestellt.

Die Arbeit der Sprayerinnen ist hart: Sie tragen 18-Liter-Behälter mit Herbiziden, die sie in 14–16 Sprयरunden pro Tag in der Plantage verteilen. Manche Plantagen nutzen auch Traktoren mit großen Herbizidbehältern, deren Inhalt von zwei hinter dem Traktor laufenden Sprayerinnen versprüht wird. Beide Verfahren beinhalten große gesundheitliche Risiken für die Sprayer-

rinnen. Zwar werden Schutzmaßnahmen wie Masken und Handschuhe empfohlen, diese sind in dem tropischen Klima aber unpraktikabel und die Arbeiterinnen, die oft nur ein geringes Gefährdungsbewusstsein haben, arbeiten in der Regel ohne Schutzkleidung. Sicherheitsschuhe, Handschuhe und Gesichtstücher werden zwar meist von den Unternehmen gestellt, aber oft nicht regelmäßig bzw. rechtzeitig vor Verschleiß erneuert.



MigrantInnen, die auf Palmölplantagen arbeiten, werden oft ausgebeutet. Foto: flickr.com/CIFOR

Gearbeitet wird sechs Tage pro Woche zu niedrigen Löhnen: Sie erhalten 15–18 MYR (ca. 3,70–4,30 Euro) pro Tag. Die Sprayerinnen kommen auf 350–450 MYR (ca. 83–107 Euro) pro Monat, abhängig davon, ob das Unternehmen ihnen eine (nicht so genannte) Gefahrenzulage von 2 MYR (= 0,48 Euro) pro Tag auszahlt. Einige Plantagen ziehen die Kosten für Strom und Wasser von den Löhnen ab.

Die Bereitschaft der Frauen, trotz der Gesundheitsgefahren und der niedrigen Löhne die Sprayerarbeit auf den Palmölplantagen zu leisten, hängt auch mit der Umwandlung ehemaliger Kautschukplantagen in Palmölplantagen zusammen, die seit den 1980er Jahren viele Kautschukarbeiterinnen arbeitslos zurückließ und als einzige Einkommensoption das Sprayeranbot. Migrieren sie aber mit ihren Familien in die Städte, dann ist das angesichts ihres niedrigen Bildungsstands in der Regel kein Schritt aus der Armut, sondern oft ein Kampf um niedrig bezahlte Jobs mit anderen städtischen Armen und MigrantInnen.

MigrantInnen in Sabah – unsicher, missbraucht und ausgebeutet

Im Juni 2009 untersuchte eine Gruppe asiatischer Nicht-Regierungsorganisationen die Lebens- und Arbeitsbedingungen auf Palmölplantagen in Sabah. Die TeilnehmerInnen sprachen dort mit ArbeitsmigrantInnen aus Indonesien und von den Philippinen und kamen zu diesen zentralen Erkenntnissen:

1. ArbeitsmigrantInnen bleiben das Ziel von Unterdrückung und Ausbeutung. Sogar MigrantInnen mit Arbeitserlaubnis wurden festgenommen und inhaftiert.
2. Bereits beim Verlassen der Heimatländer geraten sie in eine Schuldenfalle, weil Arbeitsvermittlungen und Arbeitgeber ihnen bei der Vermittlung, bei Visa und Steuern zu viel berechnen.
3. ArbeitsmigrantInnen werden zur Schuldknechtschaft gezwungen, weil Arbeitgeber in den Städten wie auch auf dem Land ihre Pässe behalten, ohne irgendeine Begründung Teile ihrer Gehälter abziehen und ihnen keine Sozialleistungen bereitstellen.
4. Malaysischen Regierungsstellen wurde Korruption vorgeworfen, weil Berichten zufolge Einwanderungsbehörden insbesondere bei der Einreise Gebühren von ArbeitsmigrantInnen erheben und die malaysische Polizei Bestechungsgelder annimmt oder beansprucht im Austausch gegen die Freiheit von inhaftierten ArbeitsmigrantInnen. (...)
6. SUHAKAM, Malaysias nationale Menschenrechtskommission, hat ihre begrenzte Kapazität für einen effektiven Wandel in der Situation der ArbeitsmigrantInnen zugegeben. Laut ihres Repräsentanten macht die Malaysische Regierung sehr wenig, um das Problem zu lösen und wird im Gegenzug selbst Teil des Problems.
7. Indonesische ArbeitsmigrantInnen haben wenig Vertrauen in die Fähigkeit des indonesischen Konsulats bezüglich ihrer Probleme. Von Heiratsangelegenheiten bis hin zu Arbeitsbedingungen bleibt das indonesische Konsulat in Sabah inkonsequent und deshalb unzuverlässig bei der Unterstützung von indonesischen MigrantInnen.
8. Es existiert zwar ein Abkommen zur Gewährleistung der Rechte von MigrantInnen, doch enthält dieses eine Bestimmung, welche es Arbeitgebern ermöglicht, die Pässe einzubehalten. (...)
10. Die meisten Kinder und Jugendlichen im Schulalter leben in Plantagengebieten, doch dort ist die Ermöglichung von Bildung aus verschiedenen Gründen wesentlich schwieriger: unter anderem aufgrund der Distanz der Plantagen zu städtischen Gebieten, der dortigen Abwesenheit von Elektrizität, des mangelhaften Zugangs zu benötigten Materialien oder aufgrund fehlender oder mangelhafter Schulgebäude.
11. Die Philippinen unterhalten kein Konsulat in Sabah aufgrund des Streits zwischen den Philippinen und Malaysia um Sabah.²⁵
12. Während ein temporär funktionierendes Büro in Kota Kinabalu gegründet wurde, hängen die Dienstleistungen für ArbeitsmigrantInnen im Wesentlichen von der Verfügbarkeit der Repräsentanten des Konsulats selbst ab. (...)
15. In Interviews mit ArbeitsmigrantInnen konnte illegaler Handel von Frauen und Kindern festgestellt werden.
16. Unterstützung und Zuflucht für ArbeitsmigrantInnen wird in Sabah nur von religiösen Organisationen (z.B. römisch-katholische und anglikanische Kirche) angeboten. Abgesehen von dem in Tawau angesiedelten Team von Tenaganita, gibt es keine nicht-säkulare Organisation, die auf die Belange und Bedürfnisse von ArbeitsmigrantInnen ausgerichtet ist.

Mit solchen Befunden kann es keinen Zweifel daran geben, dass Vertretungs-, Organisations- und Bildungsarbeit für ArbeitsmigrantInnen in Malaysia eine zwingende Notwendigkeit darstellen. Dienstleistungen sollten auch für alle ArbeiterInnen angeboten werden, die auf Missbrauch oder andere arbeitsbezogene Probleme stoßen.

Malaysia verdient in der Tat den Ruf als eine der Regionen, in der MigrantInnen wie SklavInnen behandelt werden, mit minimalsten Rechten und Schutz. Es ist zu hoffen, dass mit dieser Reise (der NGO-Arbeitsgruppe, Anm. d. V.) das Eintreten für MigrantInnen gestärkt wird und Maßnahmen ergriffen werden, um ihre Notlage zu lindern.

(Quelle: Asis 2009: o.p.; Nachdruck von APMM News Digest, Juni 2009. Monatlicher Newsletter der Asia Pacific Mission for Migrants (APMM), Übersetzung: Tatjana Giese)

²⁵ Die Philippinen beanspruchen Sabah, das erst seit einem Referendum im Jahr 1963 zur Malaysischen Föderation gehört, als Teil der Philippinen (vgl. Wikipedia 2013: o.p.)

► 3.4 Nachhaltigkeitsbemühungen: Berücksichtigung von MigrantInnen?

Noch vor wenigen Jahren hat Palmöl als Quelle regenerativer Energien („Biotreibstoff“) eine wichtige Rolle in der Nachhaltigkeitsdebatte der EU eingenommen: Mit dem erklärten Ziel der EU, bis 2020 einen verbindlichen 10%-Anteil an Biotreibstoff aus nachwachsenden Rohstoffen im Transportsektor zu erreichen, hat die EU die Nachfrage nach Palmöl drastisch gesteigert. Diese Entwicklung führte zugleich zu einer Kehrtwende in der Debatte. Mit dem wachsenden Bewusstsein um die ökologischen Folgen der sich ausweitenden Palmölplantagen, die Verdrängung anderer Waldnutzungsformen und der Subsistenzlandwirtschaft geriet die gesamte Palmölindustrie in die Kritik:²⁶ Denn die Anlage neuer Palmölplantagen erfolgt oft auf Flächen, die von Regenwald bedeckt sind. Auf Borneo aber wächst Regenwald auf Torfböden. Wenn dort erst die Urwaldriesen gefällt werden, anschließend brandgerodet und die Fläche dann mit Ölpalmen aufgeforstet wird, geht nicht nur eine große Artenvielfalt verloren. Es werden mit den Torfwäldern auch wichtige Kohlenstoffspeicher niedergebrannt. Allein in Sarawak verschwanden zwischen 2005 und 2010 fast 353.000 Hektar Torfwälder, zu 65% bedingt durch die Palmölproduktion (vgl. Odenwald 2011: o.p.). Die Folgen des Palmöl-Booms für das Klima und auch für die Artenvielfalt standen dementsprechend im Mittelpunkt zahlreicher Protestkampagnen – auf die der malaysische Palmöl-Sektor mit Werbestrategien reagierte und „Goldenes Öl aus grüner Landwirtschaft“ verspricht – so der Titel eines Werbefilms.²⁷

Nicht zuletzt im Interesse des Images der Branche beteiligen sich zahlreiche Palmöl-Konzerne auch am „Runden Tisch für nachhaltiges Palmöl“, der im Jahr 2004 als Multi-Stakeholder-Initiative u.a. unter Beteiligung des WWF gegründet wurde (vgl. www.wwf.de). Die Mindeststandards, zu denen sich die Mitgliedsunternehmen freiwillig verpflichten, um-

fassen neben Umweltstandards bezüglich des Schutzes von Primärwäldern, Tieren, Pflanzen, Wasser, Boden und Luft auch soziale Standards zum Schutz von Landnutzungs- und Eigentumsrechten, Verbot von Kinderarbeit und beinhalten außerdem Bildungsangebote für Kinder, die auf den Plantagen leben, sowie die Förderung von kleinbäuerlichen Familien. Detailliert listen die Standards die entsprechenden Arbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation auf, fordern Gewerkschaftsfreiheit, den besonderen Schutz von MigrantInnen, Staatenlosen und Frauen und weisen darauf hin, dass die Löhne existenzsichernd und die Kontrollen unabhängig sein müssen (vgl. RSPO 2007: 52ff.).

Laut WWF hat nach RSPO zertifiziertes Palmöl mittlerweile einen Weltmarktanteil von 10%. Als problematisch stuft der WWF aber ein, dass beteiligte Unternehmen lediglich Vorzeigepflanzungen entsprechend der Mindestanforderungen des RSPO umstellten und es ihnen nach wie vor um Ertrags- und Gewinnsteigerungen ginge, während andere RSPO-Mitglieder eine Weiterentwicklung der Kriterien in Richtung mehr Naturschutz anstrebten (vgl. WWF 2013: o.p.).

Die soziale Realität auf der Mehrheit der Plantagen sieht auch nach fast zehn Jahren Arbeit des RSPO nach wie vor deutlich schlechter aus als es die Leitlinien des RSPO beschreiben. Die Zahl von Landkonflikten zwischen Unternehmen und indigenen Dörfern um die Landnutzung nimmt nicht ab (vgl. Göpel 2012: 53).

²⁶ Vgl. zum Folgenden Pye 2008: 430ff.

²⁷ Der sechsminütige Werbefilm kann unter http://www.youtube.com/watch?v=SCp9y6_Ajal angesehen werden.



4. Zusammenfassung und Perspektiven

Baumwolle und Palmöl – zwei Agrarprodukte, die weltweit große Flächen belegen, in ihren ökologischen Auswirkungen zum Teil verheerend und in ihren sozialen Auswirkungen sehr widersprüchlich sind: Die zwei Fallbeispiele aus China und Malaysia belegen dies.

Mit Blick auf die Debatte um nachhaltige Wirtschaftsformen und menschenwürdige Arbeit lassen sich folgende zentrale Aspekte benennen:

Monokultur und Großkonzerne

Baumwolle und Palmöl werden auf großen und zum Teil wachsenden Flächen als Monokulturen angebaut. Die ökologische Erschöpfung bewirtschafteter Böden führt dabei bei wachsender Nachfrage zu einem Zwang der ständigen Ausweitung bzw. Verlagerung der Flächen. Dieser Prozess lässt sich als ‚indirekte Landnahme‘ bezeichnen, da die lokale Bevölkerung verdrängt oder in Formen der Vertragswirtschaft eingebunden wird.²⁸ Die enorme Nachfrage durch die verarbeitende Industrie hat aus dem Anbau von Baumwolle und Palmöl einen agroindustriellen Komplex geformt, in dem der Agrarsektor mit den ersten industriellen Verarbeitungsstufen in den Mühlen räumlich und strukturell eng verwoben ist. In diesem agroindustriellen Komplex spielen Großkonzerne eine Schlüsselrolle: Für Xinjiang konnte dies am Beispiel des staatlichen „Bingtuan“, für Malaysia an der staatlichen FELDA sowie der privaten Firmen Wilmar International und Sime Darby gezeigt werden.

Sowohl im Baumwoll- als auch im Palmölsektor hat die Vertragswirtschaft einen bedeutenden Umfang – im Palmölsektor scheint sie allerdings wegen der höheren notwendigen Investitionen zu einer größeren Abhängigkeit der KleinproduzentInnen von den Konzernen zu führen. Da beide Sektoren u.a. durch den hohen Chemieeinsatz sehr kapitalintensiv sind, besteht für KleinproduzentInnen eine permanente Überschuldungsgefahr – ein Druck, der von den BäuerInnen an die LohnarbeiterInnen weitergegeben wird. Die Nutzungsänderung großer Flächen für ‚effektive‘ agroindustrielle Produktion bedeutet für die betroffenen FarmerInnen also nicht ohne weiteres ‚Erlösung‘ aus Subsistenzproduktion und damit aus Armutssituationen – und für die Saison- und FeldarbeiterInnen nicht schlicht die Schaffung von Einkommensperspektiven auf dem Land: Es geht vielmehr darum, ob für beide Gruppen Einkommenssicherheit in stabilen Rahmen-

verhältnissen geschaffen werden kann. Der Blick in die Beispielregionen lässt daran massive Zweifel aufkommen.

Formveränderung ländlicher Arbeit

Die Produktionsweise von Baumwolle und Palmöl wirkt vielfältig auf die Form landwirtschaftlicher Arbeit ein: Kleinbäuerliche Einheiten werden in größere Produktionszusammenhänge (Vertragswirtschaft) eingebunden, die Arbeitsproduktivität erhöht. Das Versprechen, dass dadurch ländliche Armut beseitigt bzw. reduziert würde, stimmt nur für Teile der ländlichen Bevölkerung. Es wird konterkariert durch die Durchsetzung von abhängigen, oft saisonalen Beschäftigungsformen auf dem Land:

Einerseits werden durch die steigende Produktivität Teile der ländlichen Bevölkerung überflüssig, bleiben unterbeschäftigt auf dem Land oder ziehen z.B. als (saisonale) LohnarbeiterInnen in andere Regionen und Wirtschaftssektoren. Im Baumwoll- bzw. Palmölanbau ist zumindest in den Beispielregionen die Nachfrage nach (saisonaler) Lohnarbeit so hoch, dass sie zum einen durch die lokale Bevölkerung nicht befriedigt werden kann, also Immigrationsbewegungen aus anderen Regionen bzw. Ländern auslöst. Zum anderen bieten beide Sektoren für die Feldarbeit nur relativ wenige sozial abgesicherte, arbeitsrechtlich geschützte Beschäftigungsverhältnisse an, die auch als formelle Beschäftigung bezeichnet werden. Für lokale Bevölkerungsgruppen aber, die gewisse Ansprüche an Wohnraum, Infrastruktur, Bildung und Partizipation haben, stellen saisonale oder zeitlich befristete, in Stücklohn bezahlte Beschäftigungen ohne soziale Absicherung, die körperlich anstrengend und für die Gesundheit gefährlich sind, keine längerfristige Option dar. Für diesen Bedarf stehen vor allem interne und internationale MigrantInnen zur Verfügung, für die wiederum selbst eine saisonale Arbeit in ungeschützter Beschäftigung ein (kurzfristiger) Ausweg aus Armutssituationen darstellen kann.

Dass sowohl im Baumwoll- als auch im Palmölsektor allerdings zu wenig ArbeiterInnen für die Erntearbeit zur Verfügung stehen, zeigt, dass es auch für MigrantInnen Alternativen zur Plantagenarbeit in weit entfernten Regionen gibt – sei dies Arbeit in anderen Wirtschaftssektoren oder Saisonarbeit in näher der Herkunftsregion gelegenen Gegenden. So finden z.B. aus Malaysia in ihr Herkunftsland Indonesien abgeschobene PlantagenarbeiterInnen Perspektiven auch als Festangestellte auf den indonesischen Palmölplantagen (vgl. Murray Li

²⁸ Vgl. zu diesem Prozess Murray Li 2011: 281–298.

2011: 290). Bessere Entlohnung, sichere Arbeitsverhältnisse und einfachere Einreise- und Aufenthaltsregelungen würden die Plantagenarbeit für viele Menschen, die nach Perspektiven für ihre Existenzsicherung suchen, wieder interessanter machen. Die Plantagenleitungen setzen hingegen auf Mechanisierung der Ernte- und Feldarbeit und versuchen so ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Der Widerspruch zwischen Behauptung am Markt einerseits und Gewährleistung menschenwürdiger Arbeitsbedingungen sowie der Existenzsicherung der Beschäftigten und ihrer Familien andererseits wird also in beiden Sektoren deutlich.

Um die Situation der ArbeiterInnen und ProduzentInnen zu verbessern, sind zwei Ansätze zentral:

1. Anders als in der globalen Landdebatte suggeriert, ist die Durchsetzung abhängiger Lohnarbeit in der globalen Agrarwirtschaft nicht der Schlüssel zur Behebung ländlicher Armut. Dieser liegt vielmehr wesentlich im Zugang zu und in der Verfügung über ländliche Ressourcen. Große Plantagen sind verstärkt in kleine selbstständige Betriebe umzubauen, die der lokalen Bevölkerung ein höheres Einkommen verschaffen als eine lohnabhängige Tätigkeit im gleichen Bereich dies vermag. So weist Murray Li (2011) darauf hin, dass ein kleinbäuerlicher Betrieb mit einer Ölpalmfläche von zwei Hektar das Dreifache einer Lohnarbeit auf einer Ölpalmplantage als Einkommen generiert (vgl. Murray Li 2011: 285).
2. Für die SaisonarbeiterInnen im Baumwollsektor und die internationalen ArbeitsmigrantInnen auf den Palmölplantagen gilt es, die Arbeits- und Lebensbedingungen an die Kernarbeitsnormen der Internationalen Arbeitsorganisation anzupassen, das Aufenthaltsrecht für einen legalen Aufenthalt inklusive der Familie weiterzuentwickeln, soziale Sicherungssysteme und Bildungseinrichtungen aufzubauen und im Falle Malaysias, das Problem der staatenlosen Kinder zügig zu lösen. In diesem Kontext könnte ein wichtiger Schritt sein, das im globalen Netzwerk von Gewerkschaften und Kampagnen entwickelte Living-wage-Konzept (Konzept existenzsichernder Löhne, vgl. www.asiafloorwage.org) für (saisonale) LohnarbeiterInnen im Agrarsektor weiterzuentwickeln.

Alternativen: Ein bisschen nachhaltig reicht nicht

In der internationalen Debatte um zukünftige Strukturen einer nachhaltigen Landwirtschaft und Pro-

duktionsweise spielen bisher die Bedingungen, unter denen abhängig Beschäftigte – und unter ihnen besonders MigrantInnen – arbeiten, nur eine Nebenrolle (vgl. Murray Li 2011: 281). Die Debatte und die Entwicklung von Lösungsvorschlägen konzentrieren sich eher auf die Berechnungen von maximalen Anbauflächen und Erntemengen: Da z.B. die Nutzflächen für Baumwolle angesichts der Konkurrenz zu Nahrungsmitteln kaum weiter ausgedehnt werden können, die Erträge bereits durch technologische Weiterentwicklungen optimiert und keine weiteren Verbesserungen, die sich durch deutliche Ertragssteigerungen auszeichnen, sichtbar sind, kann die weiter wachsende Nachfrage nach textilen Produkten voraussichtlich nicht durch Baumwolle gestillt werden („Peak Cotton“ – maximale Menge der Baumwollproduktion, vgl. Engelhardt 2012: 105ff.). Im Fall des Palmöls macht der rasante Ausbau von Palmölplantagen auf Regenwaldflächen in Indonesien verbunden mit umstrittenen Landrechtsfragen, Enteignungen etc. die Konkurrenz der Agroindustrie zu anderen, für das ökologische und soziale Gleichgewicht wichtigen, Flächennutzungen deutlich.

In beiden Sektoren werden deshalb Nachhaltigkeitsansätze erprobt: Allerdings stößt der Ausbau organischer Baumwollproduktion, die neben ökologischen Verbesserungen auch bessere soziale Standards verspricht, angesichts der flächen- und wasserintensiven Produktion auf enge Grenzen. Außerdem wären vergleichende Untersuchungen zu den Arbeitsbedingungen der ErntearbeiterInnen im Bio-Baumwollbereich dringend nötig.

Im Palmölsektor wird seit einigen Jahren ein nachhaltiger Anbau im Rahmen des ‚Runden Tisches zu nachhaltigem Palmöl‘ (RSPO) propagiert (vgl. Hütz-Adams 2011: 26). Aber auch hier bleiben viele Fragen offen, wie z.B. die der unabhängigen Kontrolle der freiwilligen Standards, die sich die Mitglieder des Runden Tisches gegeben haben. Wie man aus vielen Recherchen über die Beschäftigung in arbeitsintensiven Industriezweigen in den letzten Jahren lernen konnte, dient das Instrument freiwilliger Öko- und Sozialstandards nicht zuletzt als Instrument, verbindliche, gesetzliche Regelungen zu verhindern. Nach wie vor zeigen Studien z.B. der Kampagne für Saubere Kleidung, dass sich die realen Arbeitsbedingungen in diesen Industrien in den letzten Jahren kaum verbessert haben, Mindestlohnanpassungen mit den steigenden Lebenshaltungskosten nicht Schritt gehalten haben (vgl. www.sauberekleidung.de). Deshalb ist zu vermuten, dass auch für den Palmöl-Sektor Standards, die auf Freiwilligkeit

basieren, keine nennenswerten Verbesserungen in den Arbeitsstandards bewirken (werden). Freiwillige Standards scheinen eher eine Anzeige für ein wachsendes Problembewusstsein und steigenden öffentlichen Druck zu sein als eine Lösung der Probleme, die mit den Standards behoben werden sollen.

Die Frage, wie verbindliche internationale Sozial- und Arbeitsstandards im Baumwoll- und Palmölsektor umgesetzt und kontrolliert werden können, gehört deshalb auf die Tagesordnung und ist von Bedeutung für die nachhaltige und soziale Gestaltung der gesamten Wertschöpfungskette der entsprechenden Produkte.



Die wachsende Nachfrage nach Palmöl lässt die Plantagenflächen in West Papua/Indonesien wachsen – auf Kosten der lokalen Bevölkerung. Foto: flickr.com/CIFOR

5. Literatur

- Abdullah, Ramli/Ismail, Azman/Khomeini A Rahman, Ayatolla (2011): Labour Requirements in the Malaysian Oil Palm Industry in 2010. In: Oil Palm Industry Economic Journal, Volume 11 Nr. 2, hg. V. Malaysian Palm Oil Board. URL: <http://palmoilis.mpob.gov.my/publications/opiejv11n2-ramli.pdf> (letzter Zugriff: 10.01.2013)
- Adnan, Hanim (2009): Some palm oil millers claim they are getting less oil using new technology, o.p. URL: <http://biz.thestar.com.my/news/story.asp?file=/2009/5/8/business/3837587&sec=business> (letzter Zugriff: 10.01.2013)
- Amnesty International (2010): Trapped. The Exploitation of Migrant Workers in Malaysia. URL: <http://www.amnesty.org/en/library/info/ASA28/002/2010> (letzter Zugriff: 17.02.2013)
- Asis, Rey (2009): Migrant workers in Sabah: unsecure, abused and exploited, o.p. URL: <http://iboninternational.org/resources/pages/EDM/75/60> (letzter Zugriff: 29.01.2013)
- BBB (2012): Bremer Cotton Report Nr. 01/02. URL: <http://www.baumwollboerse.de/index.php?l=1&n=7,0,0> (letzter Zugriff: 11.10.12)
- Bernama (2012a): Indonesian Embassy Helps Felda Address Migrant Worker Problems, o.p. URL: <http://www.bernama.com.my/bernama/v6/newsindex.php?id=706751> (letzter Zugriff: 11.01.2013)
- Bernama (2012b): Minimum wage fixed, o.p. URL: <http://www.theborneopost.com/2012/05/01/minimum-wage-fixed/#ixzz2IKKljneW> (letzter Zugriff: 18.01.2013)
- Borneo Post online (7.7.2012): Sabah won't implement legalization process under amnesty programme, o.p. URL: <http://www.theborneopost.com/2011/07/07/sabah-wont-implement-legalisation-process-under-amnesty-programme/> (letzter Zugriff: 18.01.2013)
- Borneo Post online (13.11.2012): Various incentives for oil palm smallholders to raise output, 13.11.2012 (<http://www.theborneopost.com/2012/11/13/various-incentives-for-oil-palm-smallholders-to-raise-output/#ixzz2IKK4pGRp>, o.p.); letzter Zugriff: 18.01.2013
- CCA (2009): China Imported Cotton Monthly Report (April 2009), o.p. URL: <http://www.china-cotton.org/english/enewsshow.php?articleid=544> (letzter Zugriff: 10.10.2012)
- CECC (2011): Xinjiang Students Continue to Harvest Cotton, Directive Allows Child Labor, o.p. URL: <http://www.cecc.gov/pages/virtualAcad/newsletterListing.php?NLdate=20120124&show=LABOR> (letzter Zugriff: 15.10.2012)
- Chan, Melissa (2013): China Fluffs Up Cotton Price, o.p. URL: <http://chinadigitaltimes.net/2013/02/china-fluffs-up-cotton-price/> (letzter Zugriff: 15.02.2013)
- China Statistical Yearbook 2012. URL: <http://www.stats.gov.cn> (letzter Zugriff: 15.02.2013)
- Chinapost (09.01.2012): Australia approves China-led purchase of giant cotton farm, o.p. URL: <http://www.chinapost.com.tw/business/asia/australia/2012/09/01/352838/Australia-approves.htm> (letzter Zugriff: 21.09.2012)
- Cliff, Thomas M. J. (2009): Neo Oasis: The Xinjiang Bingtuan in the Twenty-first Century. In: Asian Studies Review March 2009, Vol. 33, S. 83-106. URL: <http://docs.uighuramerican.org/Bingtuan.pdf> (letzter Zugriff: 28.02.2013)
- Cotlook (2007): USA cotton report. URL: <http://www.cotlook.com> (letzter Zugriff: 12.10.2012)
- Cotlook (2011): China cotton report, o.p. URL: http://www.cotlook.com/index.php?action=country&country_id=8 (letzter Zugriff: 12.10.2012)
- Cotlook (2012): Liverpool Report October 10, 2012 / Beijing Report October 10, 2012 (Cotton Outlook. Cotlook Daily Internet Service). URL: <http://www.cotlook.com/> (letzter Zugriff: 12.10.2012)
- Dailyexpress (26.1.201): Stem the migration of Sabah youths, urges KDM M'sia, o.p. URL: <http://www.dailyexpress.com.my/news.cfm?NewsID=80460> (letzter Zugriff: 18.01.2013)
- Deng, Shasha (2012): Xinjiang raises minimum wages, o.p. URL: http://news.xinhuanet.com/english/china/2012-06/29/c_131685207.htm (letzter Zugriff: 21.09.2012)
- DGB-Bildungswerk (Hrsg.) (1995): Baumwolle – mehr als eine Faser, Materialien Nr. 33, Düsseldorf 1995
- Engelhardt, Andreas (2012): Schwarzbuch Baumwolle. War wir wirklich auf der Haut tragen, Wien
- Fannin, Blair (2013): China trip broadens perspective for Texas cotton economist (18.1.2013), o.p. URL: <http://corsicanadailysun.com/news/x964877627/China-trip-broadens-perspective-for-Texas-cotton-economist> (letzter Zugriff: 15.02.2013)
- FAO (2005): Cotton subsidies in rich countries mean lower prices worldwide, o.p. URL: http://www.fao.org/newsroom/en/focus/2005/89746/article_89759en.html (letzter Zugriff: 19.10.2012)
- FAO (2011): Women in agriculture. Closing the gender gap for development (The state of food and agriculture 2010-11), Rom. URL: <http://www.fao.org/catalog/inter-e.htm> (letzter Zugriff: 23.01.2013)
- Ferenschild, Sabine (2011): Jede geht, warum nicht du? Arbeitsmigration westafrikanischer Frauen – ein Blick nach Ghana, Marokko und in die EU, hg. v. Südwind e.V., Siegburg
- FLA (2008): Cotton Project Report 2008-2010 : Tracing

- the Cotton Supply Chain. URL: http://www.fairlabor.org/sites/default/files/imce/images/cottonproject_report2008-2010.pdf (letzter Zugriff: 15.10.2012)
- Fritz, Thomas (2009): *Peak Soil. Die globale Jagd nach Land*, hg.v. FDCL, Berlin
- Fritz, Thomas (2010): *Das große Bauernlegen. Agrarinvestitionen und der Run auf's Land*, hg.v. FDCL, Berlin. URL: <http://thomas-fritz.org/default/Das-gro%C3%9Fe-Bauernlegen-Agrarinvestitionen-und-der-Run-auf%27s-Land> (letzter Zugriff: 23.01.2013)
- Ghee, Lim Teck/Dorall, Richard (1992): *Contract Farming in Malaysia: With Special Reference To FELDA Land Schemes*, in: Glover, David/Ghee, Lim Teck (1992): *Contract Farming in South East Asia. Three Country Studies*, Kuala Lumpur, S. 71-118. URL: <http://idl-bnc.idrc.ca/dspace/bitstream/10625/10972/1/91544.pdf> (letzter Zugriff: 28.02.2013)
- Ghosh, Palash R. (2013): *Low Pay, But Steady Work: Malaysia Opens Doors Again To Bangladeshi Migrant Laborers*, o.p. URL: <http://www.ibtimes.com/low-pay-steady-work-malaysia-opens-doors-again-bangladeshi-migrant-laborers-1053364> (letzter Zugriff: 05.02.2013)
- Giese, Ernst/Sehring, Jennifer (2006): *Regionalexpertise - Destabilisierungs- und Konfliktpotenzial prognostizierter Umweltveränderungen in Zentralasien bis 2020/2050. Externe Expertise für das WBGU-Hauptgutachten „Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel“*, Giessen, Berlin. URL: http://www.wbgu.de/wbgu_jg2007_ex05.pdf (letzter Zugriff: 22.09.2012)
- Göpel, Raphael (2012): *Die Uhr tickt. Landkonflikte in Malaysia*. In: *südostasien - Zeitschrift für Politik Kultur Dialog*, Heft 1/2012, S. 50-53
- Gough, Neil (2012): *FELDA Raises \$3,1 Billion in Asia's Biggest I.P.O.*, o.p. URL: <http://dealbook.nytimes.com/2012/06/13/felda-raises-3-1-billion-in-asias-biggest-i-p-o/> (letzter Zugriff: 05.02.2013)
- Gransow, Bettina (2012): *Binnenmigration in China – Chance oder Falle*. In: *focus Migration. Kurzdossier*, Nr. 12, Dezember 2012. URL: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/151241/binnenmigration-in-china> (letzter Zugriff: 15.02.2013)
- Grassi, Sergio (2008): *Chinas Agrarreform – in Zeiten der globalen Finanzkrise*. URL: <http://library.fes.de/pdf-files/bueros/china/05996.pdf> (letzter Zugriff: 19.10.2012)
- Heberer, Thomas/Senz, Anja D. (2006): *Regionalexpertise – Destabilisierungs- und Konfliktpotenzial prognostizierter Umweltveränderungen in China bis 2020/2050. Externe Expertise für das WBGU-Hauptgutachten „Welt im Wandel: Sicherheitsrisiko Klimawandel“*, Duisburg, Berlin. URL: http://www.wbgu.de/wbgu_jg2007.html (letzter Zugriff: 22.09.2012)
- HKTDC Research (2011a): *Kashgar (Kashi) (Xinjiang) City Information*. URL: <http://www.hktdc.com/research> (letzter Zugriff: 15.10.2012)
- HKTDC Research (2011b): *Xinjiang Uigur Autonomous Region* URL: <http://china-trade-research.hktdc.com/business-news/article/Fast-Facts/XINJIANG-UYGUR-AUTONOMOUS-REGION/ff/en/1/1X000000/1X06BVVK.htm> (letzter Zugriff: 12.10.2012)
- Hoering, Uwe (2010): *Landwirtschaft in China: Zwischen Selbstversorgung und Weltmarktintegration*, hg.v. Asienstiftung Essen, Netzwerk „EU-China: Civil Society Forum“, Essen
- Hofmann, Marc (2012): *Trendwende bei Baumwolle*, o.p. URL: <http://www.finanzen.net/nachricht/rohstoffe/Agrarrohstoffe-Trendwende-bei-Baumwolle-2013665> (letzter Zugriff: 20.09.2012)
- Hütz-Adams, Friedel (2011a): *Palmöl. Entwicklungen und Gefahren eines boomenden Marktes*, hg. v. Brot für die Welt, Aktuell 08, Stuttgart. URL: http://www.fairtrade.de/cms/media//pdf/brot_fuer_die_welt_palmoel_gefahren.pdf (letzter Zugriff: 10.01.2013)
- Hütz-Adams, Friedel (2011b): *Palmöl: vom Nahrungsmittel zum Treibstoff? Entwicklungen und Prognosen für ein umstrittenes Plantagenprodukt*, hg. v. Diakonisches Werk und Vereinte Evangelische Mission, Stuttgart, Wuppertal. URL: http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2011/2011-2_Palmoel_Langfassung.pdf (letzter Zugriff: 10.01.2013)
- IAASTD (2009): *Global Report. Agriculture at a Crossroads*. URL: http://www.agassessment.org/reports/IAASTD/EN/Agriculture%20at%20a%20Crossroads_Global%20Report%20%28English%29.pdf (letzter Zugriff: 25.01.2013)
- ICAC (2011): *Cotton: World Statistics. Bulletin of the International Cotton Advisory Committee*, o.p. URL: <http://de.scribd.com/doc/80369472/ICAC-Cotton-World-Statistics-Bulletin-Sept-2011> (letzter Zugriff: 11.10.2012)
- Kato, Yumi (2012): *„Indonesian migrant workers: with particular reference in the oil palm plantation industries in Sabah, Malaysia“*. A Seminar bei Dr. Riwanto Tirtrosudarmo, o.p. URL: <http://biomasssociety.org/en/2012/05/indonesian-migrant-workers-with-particular-reference-in-the-oil-palm-plantation-industries-in-sabah-malaysia%E3%80%80dr-riwanto-tirtrosudarmo/> (letzter Zugriff: 18.01.2013)
- Krämer, Claudia (2007): *Chinas Rolle im afrikanischen Baumwollhandel*. In: *Entwicklung & ländlicher*

- Raum 4/2007, S. 20f. URL: http://archiv.rural-development.de/uploads/media/ELR_dt_20-21_01.pdf (letzter Zugriff: 18.09.2012)
- Lasimbang, Jannie/Nicholas, Colin (2008): Malaysia. The Changing Status of Indigenous and Statutory Systems and Natural Resource Management, S. 178-233. URL: <http://regionalcentrebangkok.undp.or.th/practices/governance/ripp/docs/Bridging%20the%20Gap%20-%204-Malaysia.pdf> (letzter Zugriff: 16.02.2013)
- Leisinger, Klaus M. (2008): Weltbevölkerungswachstum und Vernichtung fruchtbarer Böden, hg.v. Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung. URL: http://www.berlin-institut.org/fileadmin/user_upload/handbuch_texte/pdf_Leisinger_Land_2008.pdf (letzter Zugriff: 11.10.2012)
- Lipinsky, Astrid (2012): China in Bewegung. Ist der ökonomische Fortschritt ein Rückschritt für Frauenrechte und –partizipation? In: Sabine Ferenschild, Partnerschaften in China. Eine Tagungsdokumentation, Siegburg, S. 13-17. URL: http://www.suedwind-institut.de/fileadmin/fuerSuedwind/Publikationen/2012/2012-48_Tagungsdokumentation_China_Download.pdf (letzter Zugriff: 28.02.2013)
- Malaysia (2012): Selected Agricultural Indicators 2012. URL: http://www.statistics.gov.my/portal/index.php?option=com_content&view=article&id=1834%3Afree-download&catid=61&Itemid=111&lang=en (letzter Zugriff: 10.01.2013)
- Mulakala, Anthea (2010): Sabah's Stateless Children, o.p. URL: <http://asiafoundation.org/in-asia/2010/12/08/sabahs-stateless-children/> (letzter Zugriff: 11.01.2013)
- Murray Li, Tania (2011): Centering labor in the global land grab debate, *Journal of Peasant Studies*, 38:2, S. 281-298. URL: <http://dx.doi.org/10.1080/03066150.2011.559009> (letzter Zugriff: 30.01.2013)
- Nor Kailany, Mohd (2011): Success Story FELDA (Malaysia). URL: http://rt9.rspo.org/pres/pcfinales/pc4/PC4.6_Mohd_Nor_Kailany.pdf (letzter Zugriff: 05.02.2013)
- Odenwald, Michael (2011): Palmölindustrie: Zu wenig, zu spät. In: Focus Online, 26.4.2011. URL: www.focus.de/wissen/klima/tide-22058/palmoelindustrie-zu-wenig-zu-spaet_aid_620515.html (letzter Zugriff: 18.01.2013)
- PAN (2011): Cotton Woman. Zur Bedeutung von Baumwolle im Kontext globaler nachhaltiger Entwicklung. URL: http://www.pan-germany.org/download/cotton/cotton_woman.pdf (letzter Zugriff: 18.09.2012)
- Paulitsch, Katharina (2004): Am Beispiel Baumwolle: Flächennutzungskonkurrenz durch exportorientierte Landwirtschaft, Wuppertal Paper Nr. 148, hg.v. Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie GmbH. URL: http://www.wupperinst.org/globalisierung/pdf_global/baumwolle.pdf (letzter Zugriff: 28.02.2013)
- Perrottet, Ann (o.J.): Migration in Malaysia – Migrantenkinder. URL: <http://www.mission-21.org/de/partner-und-projekte/projekte/asien/malaysia/> (letzter Zugriff: 10.01.2013)
- Petry, Arnd (2012): Palmöl. Fluch oder Segen? Wie ein Rohstoff Klima und Regenwald bedroht und dennoch auf eine grünere Zukunft hoffen lässt (Kurzfassung), hg.v. WWF Deutschland, Berlin. URL: http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Dossier_Palmoel_WWF_Kurzfassung.pdf (letzter Zugriff: 15.02.2013)
- POIC (2013): Palm Oil in Sabah, o.p. URL: http://www.poic.com.my/Index.asp?p=palmoil_sabah (letzter Zugriff: 14.01.2013)
- PORAM (o.J.): Refining in Malaysia. URL: http://www.poram.org.my/v1/index.php?option=com_content&view=article&id=90&Itemid=95 (letzter Zugriff: 10.01.2013)
- Prachatai (2013): Malaysia: Minimum wages for all workers, including migrant workers (5.2.2013), o.p. URL: www.prachatai.com/english/node/3509 (letzter Zugriff: 06.02.2013)
- Pro Regenwald o.J.: Die neuen Aliens: Ölpalmen überall, URL: http://www.pro-regenwald.de/news/2010/03/19/Infoblatt_Palmoel (letzter Zugriff: 28.02.2013)
- Pye, Oliver (2008): Nachhaltige Profitmaximierung. Der Palmöl-Industrielle Komplex und die Debatte um „nachhaltige Biotreibstoffe“. In: *Peripherie. Zeitschrift für Politik und Ökonomie in der Dritten Welt: Klima – Politik und Profit*, Nr. 112, S. 429-455. URL: <http://www.zeitschrift-peripherie.de/112-04-Pye.pdf> (letzter Zugriff: 25.02.2013)
- RSPO (2007): RSPO-Prinzipien und Kriterien für Nachhaltige Palmölproduktion. Einschließlich Indikatoren und Leitlinien, Oktober 2007. URL: http://www.rspo.org/files/resource_centre/keydoc/2%20ger_RSPO%20Principles%20and%20Criteria%20for%20Sustainable%20Palm%20Oil%20Production%20%282007%29.pdf (letzter Zugriff: 07.02.2013)
- Schmitt, Verena (2012): Das dreckige Geschäft mit dem weißen Gold. In: *Münchner Stadtgespräche* Nr. 62, S. 10f. URL: <http://umweltinstitut.org/stadtgespraeche/msg/magazine.html> (letzter Zugriff: 20.09.2012)
- Shuping, Niu/Stamway, David (2013): China's cotton policy spurs yarn imports, drives mills overseas (17.01.2013), o.p. URL: <http://www.reuters.com/article/2013/01/17/china-cotton-yarn-idUSL4NOA-L69E20130117> (letzter Zugriff: 15.02.2013)

- Siebert, Anett (2012): Infoblatt Baumwolle. URL: http://www2.klett.de/sixcms/list.php?page=infothek_artikel&extra=TERRA%20WZG-Online&artikel_id=88855&inhalt=klett71prod_1.c.255813.de (letzter Zugriff: 09.10.12)
- Stone, Richard (2012): Letzte Chance für den Balchaschsee. In: *Süddeutsche Zeitung*, 31.07.2012, S. 18
- Tenaganita (2013): Levy Decision Further Exploits Migrant Workers And Also Puts Malaysian Workers At Risk Of Unemployment, Presseerklärung 1.2.2013, o.p. URL: http://www.tenaganita.net/levy-decision-further-exploits-migrant-workers-and-also-puts-malaysian-workers-at-risk-of-unemployment/?doing_wp_cron=1360239635.5591130256652832031250 (letzter Zugriff: 07.02.2013)
- Textilwirtschaft (9.3.2011): Baumwolle: Anbauflächen werden ausgeweitet. URL: http://www.textilwirtschaft.de/business/Baumwolle-Anbauflaechen-werden-ausgeweitet_69080.html (letzter Zugriff: 20.09.2012)
- Textile Exchange (2010): 2010 Farm and Fibre Report. Organic by Choice. URL: http://farmhub.textileexchange.org/upload/library/Farm%20and%20fiber%20report/Farm_Fibre%20Report%202010%20Final_exec%20summary_web.pdf (letzter Zugriff: 28.02.2013)
- UNCTAD (2012): Cotton, o.p. URL: <http://r0.unctad.org/infocomm/anglais/cotton/crop.htm> (letzter Zugriff: 25.09.2012)
- USDA (May 2010): World Agricultural Production. URL: <http://www.fas.usda.gov/wap/circular/2010/10-05/productionfull05-10.pdf> (letzter Zugriff: 22.09.2012)
- Wahyuni, Sri (2012): Malaysia opens schools for migrant workers' kids. In: *The Jakarta Post*, 24.12.2012. URL: <http://www.thejakartapost.com/news/2012/10/24/malaysia-opens-schools-migrant-workers-kids.html> (letzter Zugriff: 25.10.2012)
- Wei, Shao (2011): Harsh harvest looms for Xinjiang cotton growers. In: *China Daily*, 11.10.2011 http://www.chinadaily.com.cn/bizchina/2011-10/11/content_13866387.htm (letzter Zugriff: 21.09.2012)
- Weltbank/FAO/IFAD (2008): Gender in agriculture. Sourcebook. URL: <http://siteresources.worldbank.org/INTGENAGRLIVSOUBOOK/Resources/Complete-Book.pdf> (letzter Zugriff: 23.01.2013)
- Weltbank (2012): Toward Gender Equality in East Asia and the Pacific: A Companion to the World Development Report - Conference edition, Washington, D.C.: Worldbank. URL: <http://siteresources.worldbank.org/EASTASIAPACIFICEXT/Resources/226300-1339798342386/eap-gender-full-conference.pdf> (letzter Zugriff: 28.02.2013)
- Wikipedia (2013): Sabah. URL: <http://de.wikipedia.org/wiki/Sabah> (letzter Zugriff: 28.02.2013)
- Wollenschläger, Ulrike (2011): Baumwolle: Anbauflächen werden ausgeweitet. URL: http://www.textilwirtschaft.de/business/Baumwolle-Anbauflaechen-werden-ausgeweitet_69080.html (letzter Zugriff: 19.10.2012)
- WWF (2013): Runder Tisch für Palmöl. URL: <http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/produkte-aus-der-landwirtschaft/runde-tische/runder-tisch-palmoel/> (letzter Zugriff: 15.02.2013)
- Xinhua (7.8.2009): Xinjiang migrant workers head for coastal factories. URL: http://www.china.org.cn/china/xinjiang_unrest/2009-08/07/content_18294027.htm (letzter Zugriff: 20.10.2012)
- Xinhua (9.2.2012): Incomes of rural residents in NW China's Xinjiang grew nearly 20%. URL: <http://english.people.com.cn/90001/90776/90882/7282412.html> (letzter Zugriff: 21.09.2012)
- Xinhua (15.7.2012): Hailstorms damage Xinjiang's cotton fields. URL: http://www.china.org.cn/environment/2012-07/15/content_25911628.htm (letzter Zugriff: 15.10.2012)
- Xiong, Tong (2009): Snapshots of Xinjiang's migrant workers. URL: http://news.xinhuanet.com/english/2009-07/30/content_11797517.htm (letzter Zugriff: 21.10.2012)
- Xuyang, Jingjing (2012): Xinjiang reforms residence permit system for migrant population. In: *Global Times*, 6.6.2012, o.p. URL: <http://www.globaltimes.cn/NEWS/tabid/99/ID/713273/Xinjiang-reforms-residence-permit-system-for-migrant-population.aspx> (letzter Zugriff: 20.10.2012)
- Yuanjun, Luo (2006): The road to prosperity for China's most populous province. URL: <http://www.china-today.com.cn/English/e2006/e200605/5p20.htm#> (letzter Zugriff: 19.10.2012)
- Zhang, Yaqing (2011): China's largest cotton-growing areas. URL: www.tianshannet.com (letzter Zugriff: 14.10.2012)
- Zhou, Chao (2009): Work out West. Xinjiang's Seasonal Cotton Pickers. URL: http://www.chinapictorial.com.cn/en/lifestyle/txt/2009-06/03/content_198841_3.htm (letzter Zugriff: 12.10.2012)
- Zhuoqiong, Wang (2013): Textile exports at 2nd-lowest rate in 20-yr (China Daily, 06.02.2013), o.p. URL: http://www.chinadaily.com.cn/bizchina/2013-02/06/content_16206660.htm (letzter Zugriff: 15.02.2013)
- Zimmermann, Dirk (2012): 10 Jahre BT-Baumwolle in Indien – eine Erfolgsgeschichte? URL: <http://blog.greenpeace.de/blog/2012/08/08/10-jahre-bt-baumwolle-in-indien-%E2%80%93-eine-erfolgsgeschichte/> (letzter Zugriff: 11.10.2012)

Konsultierte Websites

Asia Floor Wage Campaign	www.asiafloorwage.org
China Cotton Association	www.china-cotton.org
Consumer Report (CR)	www.consumer.org
Cotton Outlook	www.cotlook.com
Fair Labor Association	www.fairlabor.org
FELDA	www.felda.net
FELDA Holdings BHD	www.feldaholdings.com
Flächenumrechner	www.unitjugger.com
Forum Bio- und Gentechnologie	www.transgen.de
Industrievereinigung Chemiefaser e.V.	www.ivc-ev.de
International Labour Organization	www.ilo.org
Kampagne für saubere Kleidung (CCC)	www.saubere-kleidung.de
MPOB (Malaysian Palm Oil Board)	www.mpob.gov.my
Pestizid-Aktionsnetzwerk	www.pan-germany.org
POIC Sabah	http://poic.com.my/Index.asp
PORAM	www.poram.org.my
Teneganita	www.teneganita.net
UNCTAD	www.unctad.org
Währungsumrechner	www.oanda.com
Wikipedia	www.wikipedia.de
Wilmar International	www.wilmar-international.com
WWF	www.wwf.org
Youtube	www.youtube.com

Bitte schicken Sie mir:

- Publikation (Titel eintragen)
-
- Exemplare des SÜDWIND-Faltblatts (Anzahl): -----
- Informationen zur SÜDWIND-Stiftung
- Jahresbericht 2011
- Eine Publikationsliste
- Bitte setzen Sie mich auf den Verteiler für den viermal jährlich erscheinenden Newsletter.

Meine E-Mail-Adresse:

Schicken Sie das Material an folgende Adresse:

Name, Vorname -----

Ggf. Institution -----

Straße, Haus-Nr. -----

PLZ, Ort -----

Datum, Unterschrift -----

Bitte hier abtrennen und an SÜDWIND senden oder faxen.

Ja, ich möchte Mitglied bei SÜDWIND e.V. werden!

Name, Vorname -----

Ggf. Institution -----

Straße, Haus-Nr. -----

PLZ, Ort -----

E-Mail -----

Telefon (freiwillige Angabe) ----- WC 13017

Beitragszahlung

Ein Lastschrifteinzug ist ein sicherer Weg, uns zu unterstützen. Sie helfen uns damit auch, Verwaltungskosten zu sparen.

- Lastschrifteinzug Überweisung Rechnung

Die Abbuchung soll erfolgen

- vierteljährlich halbjährlich jährlich

Der Mindestbeitrag beträgt für **Privatpersonen** jährlich 70 €.

- 70 100 140 210 ----- anderer Beitrag

Der Mindestbeitrag beträgt für **Institutionen** jährlich 250 €.

- 250 500 ----- anderer Beitrag

Der Mindestbeitrag für **Fördermitglieder** beträgt jährlich 25 €. Sie können Ihren Beitrag zur Unterstützung frei wählen!

- anderer Beitrag

Bankverbindung

Bank -----

Kontonummer -----

Bankleitzahl -----

Kontoinhaber -----

Datum/Unterschrift -----

Spenden vermindern das zu versteuernde Einkommen. SÜDWIND e.V. ist als gemeinnützig anerkannt, so dass Privatpersonen bis zu zwanzig Prozent ihres zu versteuernden Einkommens beim Finanzamt geltend machen können. Hierzu erhalten sie automatisch eine Jahresspendenbescheinigung zum Jahresbeginn.

- Nein, ich möchte keine Spendenquittung erhalten!

Sie erhalten in Kürze eine schriftliche Bestätigung Ihrer Mitgliedschaft. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Mitmachen!

Wir leben von der Unterstützung unserer Mitglieder und Förderer. Setzen Sie sich mit SÜDWIND für wirtschaftliche, soziale und ökologische Gerechtigkeit weltweit ein. Wir möchten unabhängig bleiben, auch unbequeme Fragen stellen und nicht nur einfache Antworten geben. Bitte helfen Sie uns dabei.

Über unsere Veröffentlichungen erhalten Sie Anregungen dazu, was Sie selbst im alltäglichen Leben tun können, um sich gegen Armut und Ungleichheit einzusetzen. Wir bieten einen Einblick in aktuelle Forschungsergebnisse und berichten über die Arbeit von SÜDWIND mit zusätzlichen Hintergrundinformationen. Zur Unterstützung des Vereins entstand im Jahr 2007 die „SÜDWIND-Stiftung für internationale soziale und wirtschaftliche Gerechtigkeit“. Diese legt ihr Geld nach strengen ethischen und ökologischen Kriterien an.

Unsere Mitglieder und Förderer haben die Möglichkeit, die Arbeit von SÜDWIND mit zu gestalten. So tragen wir Themen und Forderungen im Namen unserer Mitglieder in Netzwerke, Gesellschaft und Politik.

Machen Sie mit!

SÜDWIND e.V.

Lindenstraße 58–60
D-53721 Siegburg

Tel.: +49 (0)2241-26 609 0
Fax: +49 (0)2241-26 609 22
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung des Vereins:

SÜDWIND e.V.
KD-Bank
Konto-Nr.: 99 88 77
BLZ 350 601 90

Bankverbindung der Stiftung:

SÜDWIND-Stiftung
Ethikbank Eisenberg
Konto-Nr.: 308 40 00
BLZ 830 944 95

Von weißem Gold und goldenem Öl

Flächennutzungskonflikte und Migration an den Beispielen Baumwolle und Palmöl

In den vergangenen Jahren hat sich weltweit die Debatte über die Nutzung von Land, die unterschiedlichen Interessen der Landnutzung und die dabei entstehende ‚Flächenkonkurrenz‘ zugespitzt. Dazu hat die Belegung großer Flächen für die Exportproduktion beigetragen. Diese wiederum löst verschiedenste Migrationsbewegungen verbunden mit meist schlechten Arbeitsbedingungen in der Agrarexportproduktion oder im informellen städtischen Sektor aus. An den Beispielen der Baumwollproduktion, die weltweit ca. 2,5% der nutzbaren Ackerfläche belegt und im Beispielland China etwa 6,5 %, und der Palmölproduktion, die im Beispielland Malaysia nach wie vor zur Rodung von Regenwäldern führt, werden die Auswirkungen auf die Menschen in den Anbauregionen und die Arbeitsbedingungen der MigrantInnen in den Plantagen vorgestellt.

Diese Studie ist Teil eines mehrere Studien und Fact Sheets umfassenden SÜDWIND-Projekts zur Flächenkonkurrenz.

Bezug:
SÜDWIND e.V. –
Institut für Ökonomie und Ökumene
Preis: 5,00 Euro
Ab 10 Exemplaren: 3,00 Euro
(zuzüglich Versandkosten)



SÜDWIND e.V.
Lindenstraße 58–60
D-53721 Siegburg

Tel.: +49 (0)2241-26 609 0
Fax: +49 (0)2241-26 609 22
info@suedwind-institut.de
www.suedwind-institut.de

Bankverbindung des Vereins:
SÜDWIND e.V.
KD-Bank
Konto-Nr.: 99 88 77
BLZ 350 601 90

Bankverbindung der Stiftung:
SÜDWIND-Stiftung
Ethikbank Eisenberg
Konto-Nr.: 308 40 00
BLZ 830 944 95